

Abschlussarbeit im Rahmen der Pikler®-Ausbildung

Wenn sich ein Kind unwohl fühlt und wie wir es unterstützen können,
sodass es sich zurechtfinden lernt und Resilienz entwickeln kann

- meine pädagogische Begleitung als Tagesmutter
von Valentin und seinen Eltern vom 2. bis 4. Lebensjahr

eingereicht von Annett Bossin

betreut von Daniela Pichler-Bogner
und Christine Rainer

Wien, Mai 2022

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Vorwort	3
2. Einleitung	4
3. Theoretischer Teil	
Sich unwohl fühlen – wie ist das? Was ist Angst? Was braucht es zum Sich-wohl-fühlen?	
Gedanken und Erkenntnisse aus der Gehirnforschung und Pädagogik	
• Wohlbefinden	5
• Woher unsere inneren Bilder kommen	5
• Unsere Emotionen	6
• Die Bedeutung einer Beziehung für das Kind	7
• Angst	7
• Die Bedeutung von Herausforderungen für die Entfaltung des Kindes	9
• Die Verantwortung des Erwachsenen	9
• Die Begleitung des Kindes im Rahmen der Pikler-Pädagogik	10
• Die Bedeutung des direkten Dialogs	11
• Ausklang	12
4. Praktischer Teil	
Fallbeispiel: Valentin	
• Über Valentin und seine Eingewöhnungszeit – 2016	14
• Beobachtungen – Valentin im ersten Betreuungsmonat – 2016	15
• Elterngespräch – Valentin am Ende des ersten Betreuungsjahres – 2017	19
• Entwicklungsbogen 2017	20
• Beobachtungen – Valentin im zweiten Betreuungsjahr – 2018	22
• Elterngespräch – Was kann Valentin helfen? – 2019	26
• Entwicklungsbogen 2019	29
• Beobachtungen beim morgendlichen Ankommen – 2019	31
5. Resümee und Diskussion	
Wie in der Pikler-Pädagogik für Geborgenheit und Sicherheit gesorgt wird.	
Mein pädagogisches Handwerkszeug – Erfahrungen aus dem Fallbeispiel	
• Beobachtungen	35
• Vorbereitete Umgebung für Entdeckungen	35
• Empathische Kommunikation	36
• Beteiligung der Eltern	37
• Fragen stellen	38
• Anregungen aus der Fachwelt	39
• Selbsterfahrungen	40
• Suchen und Finden durch Erforschen eines möglichen Weges	41
6. Schlusswort	42
7. Literaturverzeichnis	43

1. Vorwort

Für ein kleines Kind ist alles bedeutsam, was es erlebt. Es verfügt über eine natürliche Offenheit, Gestaltungslust und Entdeckerfreude und vor allem erlebt es eine den ganzen Körper durchströmende Begeisterung über sich selbst und über all das, was es zu entdecken gibt.

Wir kennen die Begeisterung der Kinder, wenn sie aus eigener Motivation heraus etwas entdecken – sei es das Entdecken des eigenen Körpers, das Verändern der Positionen des eigenen Körpers, das Hantieren mit Gegenständen, das In-Beziehung-Setzen verschiedener Gegenstände, das Spiel mit dem Gleichgewicht und das Verbunden-Sein mit den es umgebenden Personen.

Und wir Erwachsene? Geht es uns nicht genauso? Wenn ich an meine eigenen Erfahrungen während der Pikler-Ausbildung denke, weiß ich, dass ich das genauso empfunden habe: Ich war begeistert bei den Experimenten zum freien Spiel. Beim Klettern während des Hengstenberg-Seminars erlebte ich Freude an der körperlichen Herausforderung, aber auch meine Grenzen. Besonders eindrücklich habe ich in Erinnerung, wie sehr ich mein Empfinden für die anderen Teilnehmerinnen erlebte: verbunden und freudig mitfühlend, aber auch fürsorglich. Bei den Sensory-Awareness-Seminaren erlebte ich ein Gefühl der Freude und Verbundenheit mit mir selbst, wenn ich in meine verlangsamten Bewegungen und in meinen entspannten Körper hinein spürte.

Diese Erlebnisse prägten mich in den letzten Jahren sehr. Denn damit verbunden waren Gefühle wie Begeisterung, Freude und Verbundenheit. Ich möchte es sogar noch mit dem Gefühl für das Stimmige beschreiben. Es ist für mich wie zu einem inneren Seismografen geworden, der mir Orientierung und Sicherheit in meiner pädagogischen Arbeit, aber auch darüber hinaus in meinem Leben gibt. Bestimmt unser Handeln nicht immer – im Umgang mit anderen Menschen und mit uns selbst – wie wir in Beziehung gehen? Für mich macht das unser Leben miteinander aus. Als Pädagogin gehe ich zu den mir anvertrauten Kindern und ihren Eltern so in Beziehung, dass aus der täglichen Betreuung eine Begleitung wird.

Diesem nicht geringen Anspruch möchte ich allen Kindern gegenüber gerecht werden: bei denen, die schon viel Vertrauen in sich tragen, und erst recht bei den Kindern, die besondere Aufgaben an uns Erwachsene stellen. Jedes Kind hat das Recht, gesehen zu werden und bestmögliche Unterstützung zu bekommen. Ich habe im Laufe meiner mittlerweile neunjährigen Tätigkeit als Tagesmutter immer wieder Kinder betreut, die besondere Bedürfnisse in der Begleitung hatten. Und da ich, seitdem Valentin zu mir in die Betreuung kam, eine besondere Aufmerksamkeit auf seine Begleitung und die seiner Eltern – besonders seiner Mutter – richtete, entschied ich mich dafür, seine pädagogische Begleitung zum Thema meiner Abschlussarbeit zu machen.

Das war im Herbst 2018. Im Sommer 2019 sollte er in den Kindergarten wechseln. So versprach ich mir von der Bearbeitung eine vielseitige Auseinandersetzung wie sie nun in hier vorliegt.

2. Einleitung

In meiner täglichen Arbeit leitet mich die Motivation, dafür Sorge zu tragen, dass sich jedes Kind wohl fühlt. Es gibt Kinder, die sich häufiger als andere unbehaglich fühlen, mitunter von Angst beherrscht werden und sich nicht mehr frei entfalten können. In dieser Arbeit widme ich mich diesem Thema. Zu Beginn meiner Recherche stellte ich mir folgende Fragen:

Was ist Angst? Wann entsteht sie?

Was braucht es, um sich wohl zu fühlen?

Welche Aufgabe haben Erwachsene?

Antworten darauf und weitere Gedanken und Zusammenhänge fand ich in der pädagogischen und psychologischen Fachliteratur. Dies stelle ich in meinem **Theoretischen Teil** vor.

Im **Praktischen Teil** zeige ich meine pädagogische Arbeit am Beispiel von Valentin, der drei Jahre in meiner Betreuung war. Er beginnt mit der Beschreibung seiner Eingewöhnung in die Betreuung bei mir. Mehrere Beobachtungen und Elterngespräche zeigen Valentin, meinen Umgang mit ihm, seine Bindung zu mir und seine Beziehung zu seinen Eltern. Im Anschluss jedes Elterngesprächs befindet sich der zu dieser Zeit von mir erstellte Entwicklungsbogen über Valentin. Er gibt dem Lesenden ein umfassendes Bild von Valentin zum damaligen Zeitpunkt.*

In meinem **Resümee** fasse ich zusammen, wie in der Pikler-Pädagogik für Geborgenheit und Sicherheit gesorgt wird. In Form von pädagogischem Handwerkszeug erläutere ich, was mir in meiner Arbeit mit Valentin geholfen hat.

* Den Entwicklungsbogen erstelle ich für jedes Kind mindestens einmal im Jahr. Ich gebe auch den Eltern ein Exemplar. Er bildet die Grundlage für ein Elterngespräch und dient meiner Dokumentation.

3. Theoretischer Teil

Sich unwohl fühlen – wie ist das? Was ist Angst? Was braucht es zum Sich-wohl-fühlen?

Gedanken und Erkenntnisse aus der Gehirnforschung und Pädagogik

- ***Wohlbefinden***

Über Offenheit, Gestaltungslust und Entdeckerfreude verfügen Kinder ganz natürlich. Ihren Körper durchströmt eine Begeisterung über sich selbst und über all das, was es zu entdecken gibt. Dies ist eine Art der Begeisterung, die ich mit gesunder Lebendigkeit beschreiben möchte, mit einem Gefühl des Wohlbefindens – es ist ein Gefühl des Verbundenseins mit sich selbst. Wir erleben es in Situationen, in denen wir vertrauen können, respektiert und nicht bewertet werden. Wenn wir unseren eigenen Impulsen folgen, ungebremst, aber auch nicht in Eile. Wenn wir uns und unserer Umgebung vertrauen können. Dann fühlen wir uns sicher, sorglos und erleben uns orientiert, sowohl im Außen als auch im Innen.

Was ist es, was wir dabei erleben? Wie kommt es, dass wir uns an Stimmungen erinnern, die wir schon lange nicht mehr wahrgenommen haben? Ich denke dabei an meine im Vorwort beschriebenen Erfahrungen während der Pikler-Ausbildung. Das, was ich wahrgenommen hatte, ja wiederentdeckt habe, rief Erinnerungen wach. In mir kamen 'Bilder' auf, die ich nicht mit echten Bildern beschreiben kann. Eher waren es Gefühle, Stimmungen, ein innerer Zustand. Das damit verbundene Empfinden war etwas Bekanntes, etwas Schönes, ein warmes, wohliges Gefühl.¹

- ***Woher unsere inneren Bilder kommen***

Auf derartige Bilder stieß ich in meiner Recherche bei Gerald Hüther: „*In uns leben Bilder. Sie sind ganz individuell und bilden ab, was jeder Einzelne über sich selbst und die Welt erfahren hat. Sie bestimmen, wie Beziehungen zu anderen Menschen bewertet werden, welche Visionen in ihm leben.*“²

Bereits vor der Geburt eines Kindes entstehen durch alle wahrgenommenen Sinnesreize innere Bilder. Tasten, schmecken und hören kann ein Mensch bereits im Mutterleib. Doch auch bevor

1 BEFINDEN wird laut DUDEN u.a. mit Verfassung, Zustand, Stimmung und Gesundheitszustand beschrieben. WOHLBEFINDEN wird positiv ausgerichtet und mit Gesundheit und Glück, Wohlbehagen und Wohlgefühl beschrieben. Wer sich wohl fühlt, fühlt sich in seinem Wohlbefinden durch nichts beeinträchtigt. Er kann genießen, behaglich, sich wie zu Hause fühlen. Wer sich unwohl fühlt, leidet. Das Wohlbefinden ist gestört. (DUDEN)

2 Gerald Hüther: Die Macht der inneren Bilder, S. 9

diese Sinneseindrücke Bilder im Gehirn schaffen, ist der Fötus mit einer Menge Veränderungen konfrontiert. Die neu gebildeten Zellen entstehen aus den vorhandenen und werden in diese Strukturen eingebettet. Genauso eingebettet wird auch die Information, unter welchen Bedingungen sie geformt wurden. Dies sind also Bilder, die aus dem Inneren – aus dem eigenen Körper heraus – entstehen. Mit der Ausreifung der Sinnesorgane (Haut, Augen, Ohren, Gleichgewichtsorgan, Nasen- und Mundhöhle) kommen weitere und neue Informationen – nun aus der äußeren Welt – im Gehirn an. Beispielsweise schmeckt das Kind über das Fruchtwasser bereits die Nahrung der Mutter. Später wird es diese Geschmacksrichtungen als bekannt wiedererkennen können.³

- ***Unsere Emotionen***

Innere Bilder können Menschen immer wieder dafür öffnen, Neues zu entdecken und sie motivieren, mit anderen Menschen gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Ihr emotionales Erleben wird von Freude, Mut, Ausdauer und Zuversicht bestimmt. Es gibt aber auch Bilder, die Angst machen und einen Menschen zwingen, sich vor der Welt zu verschließen, die hoffnungslos machen, resignieren und verzweifeln lassen.⁴

Emotionsforscher nehmen an, dass es kulturübergreifend eine Vielzahl von Emotionen gibt, die uns Menschen von Geburt an befähigen, sie zu fühlen. Das sind neben Freude, Glück und Heiterkeit auch Überraschung und Interesse, Ärger, Wut und Zorn, aber auch Traurigkeit, Scham und Ekel sowie die Angst.⁵ Erlebnisse und Erfahrungen werden mit den ihnen verbundenen Emotionen als Erinnerung oder, wie es Gerald Hüther nennt, als Bilder – bewußt oder unbewußt – einkodiert.⁶ Den Zustand der Begeisterung, des Glücks, der Freude erlebt ein Kleinkind zwanzig bis fünfzig, mitunter bis zu hundert Mal täglich. Jedes Mal kommt es zu einer Aktivierung der emotionalen Zentren im Gehirn.⁷ Kinder lernen in allen alltäglichen Situationen durch alle erlebten Erfahrungen. Dabei erlernen sie Fertigkeiten und entwickeln Fähigkeiten, die sie für die Lösung künftiger Probleme nutzen.

3 Gerald Hüther: Die Macht der inneren Bilder, S. 26

4 Gerald Hüther: Die Macht der inneren Bilder, S. 9 f

5 Gluck, Mercado, Myers, S. 389

6 Gluck, Mercado, Myers, S. 394

7 Gerald Hüther: Was wir sind und was wir sein könnten, S. 95 ff

- **Die Bedeutung einer Beziehung für das Kind**

In der Arbeit und im Zusammenleben mit Kindern übernehmen die Erwachsenen eine große Verantwortung für das, was die Kinder erleben und was sie dadurch in sich abspeichern.

In den letzten 10 Jahren ist es Gehirnforschern und Entwicklungspsychologen gelungen nachzuweisen, wie nachhaltig der Einfluss früher Bindungserfahrungen ist und welche Rolle eine stabile Beziehung zu einer einführenden Bezugsperson für die Entwicklung einer sicheren Bindung spielt. Die gesammelten Erfahrungen bilden die Grundlage für alle weiteren Beziehungen.⁸ Aber auch von allen weiteren Bezugspersonen lernt das Kind: „...was es weiß und kann, ebenso wie das, was es denkt und fühlt (...) verdankt es dem Umstand, dass andere Menschen ihm bei der Benutzung und Ausformung seines Gehirns geholfen haben.“⁹

Henning Köhler beschreibt, wie bedeutend der Tastsinn für die Erfahrung von sich selbst und der Welt ist. Das Kind erwartet den kräftigend-ordnenden Beistand eines Erwachsenen, um sich in seinem Körper behaglich zu fühlen. Durch die Art, wie wir dem Kind durch unsere Berührungen seine Hautgrenze zu Bewusstheit bringen, wie unsere pflegenden und spielerischen Berührungen schon ein sehr kleines Kind sich selbst spüren lassen, auf diese Art empfindet es auch: Sind die Berührungen zaghaft und verhalten, so erlebt das Kind die Berührungen auch unsicher und undeutlich. Dies ruft entsprechende Empfindungen hervor. Pflegehandlungen, die auf das hygienisch Erforderliche beschränkt sind, wirken auf das Kind grob. Eine Teilnahmslosigkeit gegenüber dem Kind hat etwas Verletzendes! Um dem kindlichen Bedürfnis gerecht zu werden, bedarf es einer inneren Einstellung.¹⁰ Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Wertschätzung sind in unseren Berührungen spürbar und stärken so das Bild des Kindes von sich selbst und damit von der Beziehung zu sich selbst. Geduld, Ruhe und Achtsamkeit, achtsames Handeln, Respekt und Mitgefühl sind erforderliche Umgangsweisen. Das Kind möchte sich sicher fühlen, wohlwollend behandelt und umsorgt werden. Emmi Pikler formuliert das in einem treffenden Satz: *"Die Liebe, die Sorgfalt muß das Kind umgeben wie ein angenehmes, gleichmäßiges, warmes Bad."*¹¹

- **Angst**

Kinder erleben Angst¹² immer erst dann, wenn sie eine konkrete bedrohliche Veränderung in ihrer Lebenswelt wahrnehmen. Wenn für sie ein Erlebnis so schockierend war, dass sie in einer

8 Gerald Hüther: Kinder brauchen Vertrauen, S. 15

9 Gerald Hüther: Kinder brauchen Vertrauen, S. 30

10 Henning Köhler, S. 85 ff.

11 Emmi Pikler, S. 10

12 Nach dem DUDEN wird Angst mit Enge, Unsicherheit, Unruhe, Gefahr, Bedrohung, Schreck, Unentschlossenheit und einem Gefühl der Beklommenheit beschrieben.

wiederkehrenden – oder auch nur ähnlichen Situation – sich wieder daran erinnern und in Angst versetzt werden. Gleiches passiert auch, wenn sie reizüberflutet sind.¹³ Ohne das Gefühl von Sicherheit, Verbundenheit und Zugehörigkeit fühlen sie sich alleingelassen, verunsichert, ohnmächtig und hilflos den Schwierigkeiten des Lebens ausgeliefert. Das Vertrauen in sich und mitunter auch in andere geht verloren. Eine solche Erfahrung ist prägend. *„Das beherrschende Gefühl in dieser Situation ist Angst. Auf körperlicher Ebene kommt es dann zu einer unkontrollierbaren Stressreaktion.“*¹⁴ Angst kann sogar dazu führen, dass sich grundlegende bereits entwickelte Verschaltungen, wie das Gefühl der Geborgenheit und das Gefühl des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, auflösen. Auch Gluck, Mercado, Myers beschreiben, dass bei Menschen, die langfristig einem hohen Stressniveau ausgesetzt sind, dies sogar zu einem Absterben von Neuronen führen und somit bereits Gelerntes verloren gehen kann. Aber Stress kann auch eine anregende Wirkung haben. Wem wie viel Stress gut tut, ist rein subjektiv.¹⁵

*„Ist jemand gelassen - das ist zugleich auch vertrauend, angstlos - dann ist sein Gemütszustand in einem wesentlich anderen Zustand, als wenn er ängstlich und starr ist.“*¹⁶ Wenn Angst uns plagt und wir eng und starr werden, verlangsamt sich die Herzfrequenz, in uns steigt der Stresshormonspiegel. Äußerlich erkennbar ist Angst an einer ebenfalls erstarrten Mimik, da die Augenbrauen gerade und die Augen meist weit geöffnet sind. Der Blick ist geradeaus gerichtet und wirkt verloren oder starr. Die Lippen sind schmal und leicht geöffnet oder schmal und aufeinander gepresst. Dazu kommt oft das Weinen.¹⁷

Kinder nehmen im Zustand der Angst ihren Körper nicht so deutlich wahr und fühlen sich ausgeliefert und schutzlos. Beobachtet man dies bei Kindern, so lassen sie sich dem ängstlich-vorsichtigen Typ zuordnen. Diese Kinder haben Berührungsängste, sind mitunter kontaktscheu und fremdeln nicht altersgemäß, vor allem in neuen Situationen. Manche dieser Kinder weichen auch vor handfesten Tätigkeiten zurück oder haben große Sorge, sich schmutzig zu machen.¹⁸

Durch Orientierung, Aufmerksamkeit, Zuneigung, Nähe und Verbundenheit *„.....unbefangen und ohne Zaudern nicht immerzu, aber immer dann, wenn es Angst verspürt...“*¹⁹ erfährt das Kind eine Sicherheit bietende Bindung.

13 Henning Köhler, S. 93

14 Gerald Hüther: Was wir sind und was wir sein könnten, S. 96

15 Gluck, Mercado, Myers, S. 414

16 Jacoby, S. 36

17 Gluck, Mercado, Myers, S. 391

18 Henning Köhler, S. 93

19 Gerald Hüther: Biologie der Angst, S. 93

- **Die Bedeutung von Herausforderungen für die Entfaltung des Kindes**

Heinrich Jacoby beschreibt die Notwendigkeit von Herausforderungen, an denen Kinder wachsen: *„Sie brauchen echte und nützliche Widerstände. Entfaltung kann sich nur in Auseinandersetzung mit Widerständen vollziehen. ... Ein Widerstand wird zur Hemmung, wenn er überdosiert und damit nicht überwindbar ist, während ein zweckmäßiger Widerstand eine wohltätige Wirkung haben kann. Zweckmäßig dosiert ... lernt man nur dadurch, dass man bei sich ist und spürt, ob die Zumutungen zu bewältigen sind oder nicht.“*²⁰ Es *„ist sogar schon für einen Säugling wichtig, dass er sich mit echten Nöten auseinandersetzt. Psychologische und pädagogische Hilfen, die man Pflegerinnen und jungen Müttern gibt, sollten im Wesentlichen darin bestehen, sie empfindlich dafür werden zu lassen, wie dem Kind zumute ist – ihnen die Konsequenzen deutlich werden zu lassen, die sich aus dem üblichen Beruhigen, Ablenken und Nachgeben für die spätere Beziehung zum Kind ergeben.“*²¹ Es ist nötig zu verstehen, was Situationen auslösen kann, in denen ein Kind verunsichert wird und auf unser Verständnis und unsere Unterstützung angewiesen ist: *„Während das Kleinkind wächst, sich entwickelt, muss es sich immer mehr an die Welt und den Menschen anpassen. Das bedeutet für das Kind eine neue Belastung, eine schwere Aufgabe.“*²² Der Wunsch mit anderen Kindern zusammen zu sein, wächst mit zunehmenden Alter des Kleinkindes und erleichtert sogar die Trennung von den Eltern. Die Sorge verlassen zu sein, kann das Kind jedoch so stark verunsichern, dass die innewohnende Motivation, die Welt aktiv zu entdecken und seine Fähigkeiten weiter zu entwickeln, gedämpft wird.²³

- **Die Verantwortung des Erwachsenen**

In der Arbeit mit Kindern müssen wir Erwachsene eine Umgebung und eine Atmosphäre schaffen, in der das Kind den Zustand der Unsicherheit aushält und bestenfalls überwinden kann. Das gelingt, wenn der Erwachsene authentisch und damit für das Kind zu spüren ist. Durch seine Anwesenheit und seine Orientierung gebende sprachliche und nonverbale Kommunikation gewinnt das Kind wieder an Sicherheit und Vertrauen. In einem Miteinander, das auf dieser Grundeinstellung des Erwachsenen beruht, wird das Miteinander von Kind und Erwachsenem beiderseits als eine tiefe Begegnung wahrgenommen. Die Verantwortung für diesen Umgang kann nur beim Erwachsenen liegen. Jesper Juul beschreibt sie mit Leitungsverantwortung des Erwachsenen in der Beziehung

20 Heinrich Jacoby, S. 88

21 Heinrich Jacoby, S. 85

22 Emmi Pikler S. 127

23 Anna Tardos, Anja Werner, S. 44 f

mit Kindern.²⁴ Wenn der Erwachsene diese wahrnimmt, behält er sein Ziel im Blick, ist mit persönlicher Autorität anwesend, bestätigt dem Kind, was es gerade empfindet und achtet die persönliche Integrität des Kindes: Das Kind selbst darf Entscheidungen treffen und der Erwachsene nimmt mögliche Konflikte an. Der Erwachsene zeigt wahres Interesse am Kind und zwar mit seinem Interesse am Wohlergehen des Kindes. Mit empathischer Sprache bestätigt der Erwachsene, was das Kind gerade empfindet *„und zwar so, wie es das Kind selbst mit eigenen Worten auch ausdrücken könnte.“*²⁵ Es bedarf keiner Lösungsvorschläge oder Erklärungen.

Der Erwachsene fühlt sich mit dieser inneren Haltung und derart agierend so in das Kind ein, dass es sich gesehen, ja sogar 'getragen' fühlt und wieder an Vertrauen gewinnen kann: Vertrauen in sich und in die Welt. Doch jede Situation ist einzigartig. Immer muss der Erwachsene neu entscheiden, ob er die Kinder 'mit den Augen', 'mit dem Mund' oder 'mit den Händen' begleiten sollte. Er muss erspüren, welche Worte und Gesten möglicherweise hilfreich sein könnten.²⁶ Emmi Pikler empfiehlt in ihrem Buch *Friedliche Babys – zufriedene Mütter: „Beobachte! Lerne dein Kind kennen! Wenn du wirklich bemerkst, was es nötig hat, wenn du fühlst, was es tatsächlich kränkt, was es braucht, dann wirst du es auch richtig behandeln, wirst du es richtig lenken, erziehen.“*²⁷

- ***Die Begleitung des Kindes im Rahmen der Pikler-Pädagogik***

In der Pikler-Pädagogik wird die Umgebung so vorbereitet und mit Erfahrungsmöglichkeiten ausgestattet, dass sich jedes Kind wohl fühlt, an Gewohntes anknüpfen kann und Möglichkeiten hat, Neues zu erfahren. Die Möglichkeit der selbstständigen Bewegungsentwicklung *„spielt eine sehr wichtige Rolle im ganzen späteren Leben des Menschen. Durch diese Art der Entwicklung gelangt der Säugling selbständig, mit geduldiger, ausdauernder Arbeit, mit Sammlung seiner ganzen Aufmerksamkeit zu seinem Können. Er lernt also im Laufe seiner Bewegungsentwicklung nicht nur sich auf den Bauch zu drehen, nicht nur das Rollen, Kriechen, Sitzen, Stehen oder Gehen, sondern er lernt auch das LERNEN. Er lernt Schwierigkeiten zu überwinden. Er lernt die Freude und die Zufriedenheit kennen, die der Erfolg – das Resultat seiner geduldigen, selbständigen Ausdauer – für ihn bedeutet.“*²⁸

Auch die bewusste Aufmerksamkeit auf eine geeignete Umgebung, die nicht überfordert, aber entwicklungsgerechte Herausforderungen bietet, ist wichtig, um dem Kind die Sicherheit zu geben,

24 Jesper Juul, S. 132 ff Stärkung der Beziehungskompetenz von Eltern und Erzieher in: Kinder brauchen Vertrauen, 2014

25 Jesper Juul, S. 130

26 Anja Tardos, Anja Werner, S. 75

27 Pikler, S. 131

28 Pikler, S. 35

die es braucht, um eine Herausforderung annehmen und sich in ihr entfalten zu können. Damit sich im Kind das Gefühl der Sicherheit herausbilden kann, muss es *„stetig fühlen, dass unser Tun und Lassen tatsächlich gut für es sind, dass wir ihm helfen, dass wir bemerken, was es beunruhigt und was es vermisst.“*²⁹

- ***Die Bedeutung des direkten Dialogs***

Wächst ein Kind nach den Ideen Emmi Piklers heran, werden seine Bedürfnisse entsprechend seiner individuellen Entwicklung erfüllt. Eine besondere Aufmerksamkeit bekommt das Kind in Situationen der Pflege, wie dem Anziehen, Essen und Windeln wechseln. Hierbei ist ein Erwachsener im direkten Dialog mit dem Kind. Die Sprache ist natürlich und steht im Zusammenhang mit dem, was gerade im Moment des Zusammenseins geschieht. Das Kind spürt in solchen Situationen, dass es gesehen und wahrgenommen wird. Für den Erwachsenen ist es so gut möglich, in der Situation zu bleiben³⁰ und somit auch bei sich selbst. *„Wer bei sich ist, spürt deutlich – und zwar über eine andere Leitung als über den klugen Kopf – was notwendig ist.“*³¹ Auf diese Art führt der Erwachsene das Kind durch das gemeinsame Tun, das zu einem gemeinsamen Erlebnis wird.

Die Erfahrungen eines direkten Miteinanders mit einem Erwachsenen sind für das heranwachsende Kind wichtig, weil der Erwachsene das Kind individuell spiegelt. Nur so kann das Kind ein gutes Selbstgefühl entwickeln und die unersetzliche Grunderfahrung verlässlicher, zwischenmenschlicher Verbundenheit machen.³²

Kinder imitieren dank des uns Menschen ganz eigenen Spiegelneuronensystems ihr Gegenüber. Besonders aktiviert ist dieses System bei Personen, die besonders wichtig für das Kind sind, mit denen es sich emotional eng verbunden fühlt. So übernehmen Kinder auch die Handlungs- und Denkweisen ihrer Vorbilder.³³ Diese Erfahrungen werden genau wie die selbst erfahrenen Erlebnisse eines Kindes zu Überzeugungen und sind abrufbar, solange keine neue Erfahrung diese überlagern. Sie lassen sich auch nicht durch *„kognitive Erklärungen wegrede!“*³⁴

Ein Kind braucht in seinem Alltag immer wieder Situationen mit einem Erwachsenen in einer Zweierbeziehung, damit es 'auftanken' kann und sich in Beziehung zum Erwachsenen erlebt. Neben

29 Pikler, S. 59 f.

30 Anna Tardos und Ute Strub, S. 34

31 Jacoby, S. 87

32 Joachim Bauer: Selbststeuerung, Kap. 27

33 Gerald Hüther: Was wir sind und was wir sein könnten, S. 102

34 Gerhard Hüther, Vortrag: Was es braucht, damit das Lernen ein Leben lang glücklich macht

dieser individuellen Aufmerksamkeit erlebt es im Tagesablauf einer Betreuungseinrichtung die geteilte Aufmerksamkeit des Erwachsenen und seine Aufmerksamkeit im Gruppengeschehen.³⁵ Persönlich angesprochen erlebt es sich bei der Ankunft in der Betreuung, beim Anziehen, beim gemeinsamen Einräumen, in allen individuellen Situationen. In Situationen, in denen die Aufmerksamkeit auf mehrere Kinder gerichtet ist, erlebt jedes einzelne Kind dennoch, dass der Erwachsene aufmerksam ist, wenn er seine Freude am Erleben des Kindes teilt, ankündigt, wenn etwas Neues im Ablauf des Tages geschieht oder Anteil an den Aktivitäten des Kindes nimmt und ihm eine Rückmeldung dazu gibt. In schwierigen Situationen brauchen Kinder die Ruhe und Bestätigung des Erwachsenen, Anerkennung und Kontakt. Das Da-Sein und Aufmerksam-Sein für das verunsicherte Kind ist ein wichtiger Schlüssel in der Begleitung einer solchen Situation. Das Kind braucht einen Erwachsenen um sich, der in ihm das Vertrauen weckt, sich zu öffnen. Erwachsene, die dies bewirken können, glauben selbst daran, dass jeder sowohl Gestalter der Welt als auch Gestalter seiner selbst ist. Sie erleben die Freude, „*andere Menschen in ihrer Einzigartigkeit zu sehen und nicht als Objekt, das nach den eigenen Vorstellungen geformt wird.*“³⁶

- **Ausklang**

Wenn wir Erwachsene uns selbst spüren und so still werden, „*dass wir bewusst empfinden, was eine Instanz in uns uns rät. Dann kommen wir in Kontakt mit dem EMPFINDEN FÜR DAS STIMMENDE. Der stärkste Störfaktor (beim still werden) ist die Angst.*“³⁷ Durch sie werden wir beherrscht von unserer Unsicherheit, der Sorge und einem mangelnden Vertrauen. So fühlt sich auch ein verunsichertes Kind. Wir als Erwachsene haben die Aufgabe, es so zu begleiten, dass es wieder Vertrauen finden kann. Doch es lernt nur das, was für es selbst wichtig ist und wofür es bereit ist. „*Das entscheidet er oder sie ganz allein.*“³⁸

35 Zsuzsa Libertiny: Die Rolle der Erwachsenen im Spiel im Rahmen des Seminars „Entwicklung des freien Spiels“ in Budapest vom 21.1. bis 25.1.2019 (eigene Seminarmitchrift)

36 Gerhard Hüther, Vortrag: Was es braucht, damit das Lernen ein Leben lang glücklich macht

37 Jacoby, S. 53

38 Gerald Hüther: Kinder brauchen Vertrauen, S. 92

4. Praktischer Teil

Fallbeispiel: Valentin

Über Valentin und seine Eingewöhnungszeit im November 2016

Valentin war zuvor bereits bei zwei anderen Tagesmüttern. Die erste Betreuung ist nach einer Woche von der Luisa abgebrochen worden, weil sie sich nicht wohl fühlte und den Eindruck hatte, dass die Betreuerin beide – Valentin und seine Mutter – nicht ausreichend begleitete. Über die zweite Betreuerin erzählte mir Luisa, dass sich Valentin dort wohl fühlte, aber oft bei der Übergabe weinte. Dort beendete Luisa die Betreuung nach etwa einem Jahr, weil die Betreuerin ein Kind erwartete und Luisa sich nicht vorstellen konnte, dass sie dann noch weiter als Tagesmutter arbeiten könne.

Ich sprach mit Luisa ab, dass wir uns für Valentins Eingewöhnung zwei Wochen Zeit nehmen. Mir war wichtig, dass sich Valentin langsam in unsere Gemeinschaft einfindet und eine Beziehung zu mir aufbauen kann. Dabei führte ich ihn, wie jedes Kind, über 2 Wochen ein. In der ersten Woche blieben Valentin und Luisa immer für eine Stunde. Er öffnete sich von Tag zu Tag mehr mir gegenüber und hatte Interesse an dem Spiel der anderen Kinder. So konnte ich ihn kennenlernen, wie er spielte und was ihn interessierte. Und ich erlebte das Miteinander zwischen Luisa und Valentin. Luisa ging sehr liebevoll mit Valentin um, sprach mit ihm langsam und lächelte oft. Valentin spielte in der Nähe seiner Mutter und sie sprachen ein wenig darüber, was er bei den anderen Kindern sah. Ich begleitete die beiden und lenkte so ihre Aufmerksamkeit auf das Miteinander unserer kleinen Gruppe. Die Zusammenarbeit mit Luisa gestaltete sich sehr angenehm. Wir sprachen jedes Vorgehen ab und sie konnte meine Herangehensweise annehmen, erzählte gern von ihren Beobachtungen zu Hause und fragte nach, wie ich die Pikler-Pädagogik umsetze. Luisa war es wichtig, dass Valentin sanft in den Alltag bei mir findet. Ich empfand unser Miteinander sehr zugewandt und offenherzig.

In der zweiten Woche ging Luisa am zweiten Tag für einen kurzen Augenblick nach draußen. Sie hatte sich verabschiedet und mir war wichtig, dass Valentin erlebt, dass sie verlässlich wieder zurückkommt. So hatte ich es auch mit ihr besprochen. Luisa kündigte ihm an, dass sie jetzt gehen wird und dann wieder da ist. Valentin hatte gespielt und wusste nun nicht genau, was er tun sollte. Luisa hatte ihn aber schon darauf vorbereitet als wir beim Ausziehen in der Garderobe waren. Ich nahm ihn auf meinen Arm und sagte, dass wir der Mama jetzt zusammen „Tschüss“ sagen. Beim Verabschieden im Flur, weinte er sehr. Als Luisa ging, hatte ich ihn noch auf meinem Arm und ging wieder mit ihm zurück ins Spielzimmer zu den anderen Kindern. Ich setzte mich mit Valentin auf dem Schoß auf das Sitzkissen, auf dem Luisa vorher gesessen hatte. Valentin beruhigte sich und sah den anderen Kindern zu. Einen Holzring, mit dem er vorher gespielt hatte, nahm er in die Hand. Ich bemerkte seine Anspannung und sagte, dass die Mama gleich wieder zurückkommt. Sie kam und wir begrüßten sie im Flur. An den nächsten Tagen verlängerten wir langsam die Zeitspanne: erst waren es 10 Minuten, dann 15, am 4. Tag spielte er 45 Minuten bei uns. Valentin konnte seine Mama nun beim Gehen freudig verabschieden und spielte mit den Holzringen, mit denen er sich in den ersten Tagen immer wieder gern beschäftigte. Ich war während dieser Zeit in seiner Nähe, saß auf dem Sitzkissen wie am ersten Tag und veränderte im Raum nichts, damit sich Valentin gut orientieren konnte. Ich stellte ihm immer wieder die Ringe, verschiedene Becher und Stäbe hin, auf die er die Ringe stecken konnte. Wenn am Tag zuvor etwas Neues sein Interesse geweckt hatte, erweiterte ich das Angebot. Ich sagte ihm, wie schön es ist, dass er wieder da ist und bezog die anderen Kinder mit ein. Sie waren dann aufmerksam auf Valentin und mich, ließen sich in ihrem Spiel aber nicht unterbrechen. Insgesamt waren sie Valentin gegenüber zugewandt.

In der dritten Woche kam unser Frühstück hinzu. Luisa holte ihn dann aus dem Garten vor unserer Mittagszeit ab. In der 4. Woche aß er auch das Mittagessen mit uns und schlief am zweiten Tag bei uns. Um sicher zu gehen, dass er zu Hause schlafen kann, falls er sich unwohl fühlen würde, wartete Luisa unbemerkt im Garten. Nach 2 Tagen hatten wir alle genug Sicherheit und Valentin kam von 8:30 bis 14:30 in meine Betreuung.

Valentin im ersten Betreuungsmonat

Beobachtungsprotokoll auf Grundlage einer Videoaufzeichnung am 8.12.2016

anwesende Kinder: Anna (2 J 5 Mon), Lion (2 J 9 Mon), Max (2 J 7 Mon), Zoe (1 J 9 Mon), Valentin (1 J 7 Mon)

Beobachtungszeit 8:45 – 9:05

Raumgestaltung:

- Kletterbogen und Tisch sind mit einem Brett zum Klettern verbunden im Kletterbogen befinden sich 4 Löcher, für die sich die Kinder sehr interessieren
- Krabbelkiste mit Kuchenform und verschiedenen Holzteilen, Filzblumenstrauß und kleine Decke, Teigrolle und Reiskissen
- Decke mit Kissen

- Körbe und Schüsseln mit Holzteilen und Zwirnsulen
- 3 Mützen
- mehrere Beutel und Täschchen
- Kleine Flasche mit Stäbchen
- Dose mit Deckel, in dem verschiedene Öffnungen sind
- Korb mit Stofftieren
- kleine Fotobücher von Zoe und Anna

- im Regal Schüsseln, Eimer, Becher, Korb mit Bällen

Beobachtung:

Max und Anna sitzen auf einer Decke, sehen sich ein Fotobuch an und erzählen, was sie sehen. Zoe geht zum Kletterbogen. Sie hat zwei Stäbchen in der Hand und versucht, eines in ein Loch am Kletterbogen zu stecken. Valentin sieht das und geht auch zum Kletterbogen. Sie stehen nebeneinander und jeder steckt ein, zwei Stäbchen in ein Loch (jeder hat sein eigenes). Zoe dreht sich zu mir und sieht mich an. Sie bekam ein Stäbchen nur ein kurzes Stück ins Loch gesteckt. Da sage ich: „Es geht so schwer da rein, nicht.“ ... kurze Pause ... „Dann brechen sie auch immer ab!“ Valentin hat ein Stäbchen in ein Loch gesteckt und möchte ein zweites in Zoes Loch stecken. Da kommt Max und nimmt ein Stäbchen aus Valentins Loch heraus. Valentin guckt ihn an. Und steckt wieder das Stäbchen in Zoes Loch. Max steckt das Stäbchen auch wieder in das Loch. Lion und Zoe sehen zu. „Steckt sie lieber nicht dort hinein“, sage ich. Zoe und Valentin schauen mich an. „... die brechen dann immer ab.“ Max zieht sein Stäbchen heraus und kniet sich hin. Auch Zoe hockt sich zu ihm und möchte etwas aufheben. Auch Max greift gerade danach. Es sind einige heruntergefallene Stäbchen. Ich gehe zum Regal und hole eine Plastikflasche und sage: „Zoe, du kannst sie auch hier hinein stecken. Dann gehen sie nicht kaputt.“ Ich stelle ihr die kleine Plastikflasche auf den Boden, sie geht in die Hocke und steckt die Stäbchen in die Flasche. Max gibt Valentin die Stäbchen, die er in der Hand hatte und geht zum Brett. Lion hatte die ganze Zeit auf dem Kletterbogen gestanden und zugeschaut. Jetzt sitzt er auf dem Brett und schaut zu Max. Valentin hebt heruntergefallene Stäbchen auf und ich gebe ihm eine Dose: „Valentin, du kannst es auch hier hinein stecken.“ Er kniet sich hin, sieht kurz die Kamera und steckt ein Stäbchen in den Schlitz im Deckel der Dose, zieht ihn wieder heraus und freut sich und sagt „ein“ (das heißt hinein) und fühlt mit dem Daumen den Schlitz noch immer vor der Dose kniend. Zoe sitzt neben ihm und steckt Stäbchen in die kleine Flasche, sie sieht zu ihm. Valentin sitzt nun vor der Dose. Ich sage „Ja,

da kannst du sie 'rein stecken.“ Valentin steckt ein Stäbchen hinein, Max kommt, kniet sich vor die Dose und steckt auch ein Stäbchen hinein. Die Flasche von Zoe fällt um. Zwei Stäbchen liegen am Boden, eins hebt Max auf, das andere Zoe. Max sagt etwas und möchte die Flasche greifen. Zoe hält sie aber schnell fest und sagt „nein, nein!“ Ich sage: „Max, Zoe möchte es gerade machen.“ und halte meine Hand über die Flasche. Zoe stellt sie wieder hin. Max setzt sich auf seine Unterschenkel und sieht zu Zoe. In der linken Hand hat er zwei Stäbchen, in der rechten noch immer Kelle und Quirl von seinem Spiel mit Lion. Er richtet sich auf und läuft knieend zu Valentin, setzt seinen Po wieder ab und steckt die Stäbchen in die Dose. Valentin hat zwischenzeitlich auch viele seiner Stäbchen hineingesteckt. Lion kniet nun am Kletterbogen und zählt die Stufen: „zwei, drei.....eins, zwei, drei ...“ Max lief währenddessen mit der Dose in der Hand um den Kletterbogen herum. Valentin ist in der Zwischenzeit von der anderen Seite in den Kletterbogen hineingeklettert. Er hält noch zwei Stäbchen in seiner rechten Hand. Max sagt: „Unser Auto!“ Valentin sitzt mit ausgestreckten Beinen, lacht und sagt: „Ja!“ Max stellt die Dose unter den Kletterbogen und setzt sich Valentin gegenüber 'ins Auto'. Er möchte von ihm gern ein Stäbchen haben, greift danach, aber Valentin hält sie fest und quietscht. Max bietet ihm eine Kelle an. Legt sie und den Quirl auf Valentins Beine, sortiert sie noch etwas und legt sie hinter Valentin ab. Dabei schiebt er Valentins Hand etwas zur Seite. Dieser wollte gerade wieder Stäbchen in die Dose stecken. Nun dreht sich Valentin zur Seite und krabbelt aus dem Kletterbogen heraus. Max greift noch einmal nach den Stäbchen in Valentins Hand und zieht. Valentin quietscht und hält sie fest. Das passiert mehrmals. Valentin kniet nun vor dem Kletterbogen mit dem Gesicht in meine Richtung. Er schaut mich an. „Max“ sage ich „ich glaube, Valentin möchte das behalten, ja.“ und komme in ihre Nähe. Max sitzt noch immer unter dem Kletterbogen mit dem Rücken zu mir und sagt: „Eh“. Ich zeige auf andere Stäbchen, die neben Valentin hinter dem Kletterbogen liegen „Guck mal da hinten!“ Max krabbelt heraus und sagt „ja!“ Ich: „Da liegen noch mehr Stäbchen, siehst du!“ Max sammelt sie auf. Valentin steht auf und sieht mich kurz an. Dann beugt er sich und setzt sich wieder unter den Kletterbogen. Max kommt von der anderen Seite zum Kletterbogen, kniet sich auf das linke Bein und steckt seine Stäbchen in die Dose. Valentin freut sich, ruft „dadadada!“, kniet nun unter dem Kletterbogen und sieht Max dabei zu, wie er die Stäbchen in die Dose steckt.

Das Spiel geht noch eine ganze Weile weiter. Valentin steckt Stäbchen in das Loch am Kletterbogen, in die Dose, in die Flasche und in die Ringe eines Fotobuches.

Ende der Beobachtung

Analyse:

Was wird in der Situation sichtbar?

Valentin spielt vertieft und verfolgt seine Spielidee, nämlich Holzstäbchen in etwas hineinzustecken. Mit den anderen Kindern kommt er währenddessen in Kontakt, sieht ihnen bei ihrem Spiel zu, gibt Zoe ein Stäbchen ab und macht sich laut bemerkbar, wenn er sich von Max kein Stäbchen aus der Hand nehmen lassen möchte.

Wie geht es Valentin?

Valentin ist sehr in sein Spiel vertieft, schaut aber auch immer wieder kurz zu mir. Es wirkt auf mich so, dass er sich dadurch sicher fühlt und seinem Spiel konzentriert folgen kann.

Wie hat sich Valentin verhalten?

Valentin beschäftigt sich die gesamte Beobachtungszeit, beobachtet aber auch mich und die anderen Kinder. Er vertieft sich sehr in sein Spiel, und wiederholt es, Stäbchen in verschiedene Behältnisse oder Löcher zu stecken. Er lässt sich nicht von Max stören, wenn dieser auch ein Stäbchen möchte und hält es fest. Als mich Valentin in einer Situation anschaute, brauchte er meine Unterstützung. Valentin freut sich, als Max mit ihm 'Auto fährt'.

Wie erkläre ich es?

Insgesamt herrscht eine ruhige, aktive Spielatmosphäre. Valentin fühlt sich wohl. Er beschäftigt sich gern in unserer Runde und scheint zu spüren, dass ich für ihn da bin. Alle Kinder spüren meine Anwesenheit. Sie gibt ihnen Halt und den Rahmen, in dem sie ihren eigenen Interessen nachgehen können, aber auch, in dem die Interessen der anderen beachtet werden. Das ist zu spüren, als Max Valentin Stäbchen aus der Hand nehmen möchte. Er nimmt sofort die Stäbchen, die am Boden liegen, auf die ich ihn aufmerksam mache. Es kommt mir so vor, als hätte er sie schon vorher gesehen. Vielleicht brauchte er dafür nur meinen Hinweis. Denn ich könnte mir vorstellen, dass es für Max schön wäre, ein Stäbchen von Valentin zu bekommen. Nur ist dieser meines Erachtens noch nicht dazu bereit, etwas zu teilen. Ich möchte zu diesem Zeitpunkt, dass er noch mehr Sicherheit in unserer Gruppe erlebt, seinem Spiel und Interesse folgen kann. Zu einem späteren Zeitpunkt würde ich ihn darauf aufmerksam machen, dass Max gern ein Stäbchen von ihm bekommen würde und ihn damit einladen, selbst zu entscheiden, mit ihm zu teilen.

Reflektion:

Welche Erkenntnisse habe ich daraus gewonnen?

Die Kinder erleben die Spielzeit verlässlich. Sie kennen meine Erwartung, dass ein Kind das andere Kind in seinem Spiel nicht stören soll. Ich reagiere nicht sofort, sondern warte den Moment ab, der Unterstützung benötigt. Ich beobachte die Kinder genau und vertraue darauf, dass sie friedlich miteinander sind. Ich gebe allen einen Rahmen für ihr Miteinander und begleite Situationen. Das nehmen alle Kinder wahr, die darauf aufmerksam werden und nicht nur das Kind, an das ich mich richte. Das Kind, dem ich helfe (in diesem Falle Valentin), nimmt wahr, dass ich ihn dabei unterstütze, dass ein anderes Kind nicht über eine Grenze hinweg agieren soll. Durch meine ruhige Klarheit bleibt die Situation auch ruhig. Es kommt kein Stress in den Kindern auf. Und auch die Kinder, die die Situation nur aus der Ferne beobachten, erleben ein respektvolles Eingreifen und lernen davon, weil sie es nachahmen. Sichtbar war das in dieser Beobachtung bei Max, der Valentin die Kelle und den Quirl anbot, weil er selbst in anderen Situationen erlebt hat, eine Alternative angeboten zu bekommen.

Was war schwierig?

Ich erlebte in dieser Spielzeit keine schwierige Situation. Die Kinder waren sehr kooperativ und blieben bei sich. Und dennoch gab es einen Austausch und jeder hat den Anderen wahrgenommen. Sie hatten ein Spielumfeld, das sie interessierte. Es gab viele interessante Gegenstände, Holzteile für ein Rollenspiel (Backen), einige Kletterelemente, einen Ruheplatz. Alle Kinder konnten sich immer wieder in ihr Spiel vertiefen und zeigten keine Ängstlichkeit in den von mir begleiteten Situationen.

Was habe ich verstanden / gelernt?

Die Beobachtung hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die Kinder nicht zu stören. Nicht in ihrem Spiel, aber auch nicht in der Kommunikation, z. B. wenn eines sich für die Spielsachen des anderen interessiert. In meiner Videoaufzeichnung erlebte ich ein abgestimmtes Timing, wenn Valentin meine Unterstützung brauchte.

So verwies ich Max auf eine Grenze. Valentin konnte erfahren, dass ich ihn unterstütze, aber auch, dass ich Max unterstütze. Aber nicht nur die beiden Kinder, die in eine solche Situation geraten, lernen davon. Auch die anderen Kinder nehmen dies wahr. Und nehmen diese Erfahrung in sich auf. Auf diese Weise übernehmen wir Erwachsene die Verantwortung für einen weitreichenden Erfahrungsschatz der Kinder: vom Wahrnehmen seines eigenen Selbst und seines Bedürfnisses bis hin zum sozialen Lernen, auch wenn das Kind nicht unmittelbar betroffen ist.

Was würde ich beim nächsten Mal machen?

Ich bin mit dieser Situation sehr zufrieden.

Elterngespräch am Ende des ersten Betreuungsjahres am 29.7.2017

Ich führe etwa jedes halbe Jahr ein Entwicklungsgespräch mit den Eltern der von mir betreuten Kinder. Da ich mit Luisa viele Gespräche beim Abholen führte, war unser erstes Gespräch nach 8 Betreuungsmonaten. Luisa war es sehr wichtig, dass wir uns die Zeit nehmen.

Wir setzten uns in den Garten, nachdem alle Kinder abgeholt worden waren, und aßen auf der Picknickdecke den von Luisa mitgebrachten Kuchen.

Erinnerungsprotokoll

Luisa begann, als wir auf der Picknickdecke saßen, zu betonen, wie dankbar sie immer wieder ist, dass Valentin bei mir ist. Und sie sagte, sie habe extra einen Kuchen gebacken, obwohl sie das sonst gar nicht oft macht. Wir ließen uns den Kuchen schmecken. Valentin saß auf Luisas Schoß und ich erzählte, wie ich Valentin bei mir erlebe: Er ist ein fröhliches Kind und ist gern bei uns. Er spielt besonders gern mit Zoe. Sie verreisen mit ihren Täschen oder backen Kuchen. Er vertieft sich sehr lange in sein Spiel und entdeckt dabei viel. Valentin beobachtet aber auch gern die anderen Kinder und häufig mich. Wenn ich zur Küche gehe, kommt er mir oft hinterher. Es ist mir für Valentin wichtig, dass es eine Zeit gibt, in der ich solange wie möglich im Spielzimmer bleibe, damit Valentin sein Spiel nicht unterbrechen muss. Ich habe den Eindruck, dass er diese Nähe braucht. Valentin bewegt sich gern und klettert geschickt. Aber viel lieber bewegt er sich beim Spielen krabbelnd oder kniend, manchmal auch liegend auf dem Boden. Wenn aber die anderen beginnen zu rennen, macht er gern mit. Er fällt dann auf den Boden, rollt noch ein wenig und freut sich. Was Valentin auch sehr gerne macht, ist essen. Wir schmunzeln. Ich zähle auf, was Valentin besonders gern mag und dass er auch sagt, wenn er Wasser trinken möchte. Er schläft sehr schnell ein und läßt sich gut wecken. Dann sage ich ihm, dass wir noch etwas essen und wer ihn dann abholt. Wenn die Oma kommt, begleite ich ihn noch bis zur Gartentür. Valentin braucht meine Unterstützung, wenn etwas anderes passiert als gewöhnlich. Deshalb erzähle ich ihm auch oft, was wir als nächstes machen. Am Morgen kommt er oft kurz vor dem Frühstück, danach ziehen wir uns an und gehen in den Garten. Oder wir frühstücken an unserem Gartentisch. Valentin hat es nicht eilig beim Essen. Dann sitzt er noch mit mir und isst während die anderen schon wieder im Sand spielen oder klettern. Er weiß aber auch, wann er genug hat und findet sofort in sein Spiel. Im Sand knetet er gern den nassen Sand oder er füllt die Sandmühlen und dreht und dreht und dreht ... Während ich erzähle, beziehe ich Valentin ein, sodass es ein kleiner gemeinsamer Bericht für seine Mama wird. Da er aufgeessen hat und etwas unruhig auf dem Schoß wird, frage ich ihn, ob er auch wieder mit den Sandmühlen spielen möchte. Er ruft ja, springt auf und geht zum Sandtisch. Wir bleiben auf der Picknickdecke, die daneben liegt, sitzen. Valentin ist sofort in sein Spiel vertieft. Ich erzähle Luisa, dass Valentin sehr ängstlich ist, wenn ein Opa kommt, um ein anderes Kind abzuholen und wie ich ihn begleite, damit Valentin in dieser Situation nicht weint. Luisa erzählt mir, dass sie Valentin auch als sehr vorsichtig mit anderen Kindern erlebt und er immer etwas Unterstützung braucht, wenn er andere Kinder auf dem Spielplatz trifft. Wir sprechen darüber, dass es die Möglichkeit gibt, bis zum 4. Geburtstag bei mir zu bleiben und anschließend in den Kindergarten zu gehen. So könne er gute Erfahrungen machen, bevor er in eine zahlenmäßig große Kindergruppe wechselt, und sich vielleicht sicherer fühlen. Da ich in vielen Geprächen mit Luisa schon bemerkte, wie offen sie für Anregungen ist, einfühlsam auf Valentins Bedürfnisse einzugehen, schlage ich ihr vor, dass sie am Nachmittag in eine Hengstenberg-Gruppe kommen könnte. Sie fand die Idee gut und wir verabredeten, dass wir nach dem Sommer noch einmal darüber sprechen könnten.

Valentin wurde wieder auf uns aufmerksam und wir beendeten langsam unser Gespräch und verabschiedeten uns in eine zweiwöchige Sommerurlaubspause.

Name, GeburtsdatumValentin, 21. Juni 2015

Datum des Betreuungsbeginns01. Nov. 2016

Datum des Elterngespräches29. Juli 2017

Kurzbeschreibung des Kindes

Valentin ist ein sehr munteres, mitteilbares Kind. Er scheint sehr gut in seiner Mitte zu sein. Er ist an allem sehr interessiert, das Spiel der Anderen, der Austausch mit ihnen, mein Tun und meine Anwesenheit. Sein Kontakt zu mir ist sehr intensiv. Besonders, wenn ihn etwas verunsichert, braucht er meine enge Begleitung.

Wie erlebe ich das Kind in der Tagespflege

Valentin ist sehr fröhlich. Er ist sehr gern in unserer kleinen Gemeinschaft. Spielt vertieft und ist gern bei uns. Er spielt vor allem mit Zoe.

Bewegungswicklung des Kindes

Valentin bewegt sich im Moment im Spiel gern sitzend, kriechend und liegend auf dem Boden. Er rennt gern, lässt sich hinfallen, rollt sich und lacht dabei. Am liebsten spielt er das mit den anderen. Er klettert nicht oft, aber dennoch geschickt und achtsam.

Lieblingsbeschäftigungen des Kindes im Moment

Valentin sammelt gern verschiedene Teile in Schüsseln, bäckt für alle Kuchen. Er liebt es, die Matroschkas auseinanderzunehmen und wieder zusammenzustecken. Für sich allein braucht er wenig Spielmaterial.

Valentin.....im Tagesablauf

Ankommen

Ich empfangen Valentin im Moment am Gartenzaun. Dann kommt er gern auf meinen Arm und er geht gern hinein zu den anderen Kindern. Vorher fiel Valentin der Abschied von der Mama meistens und manchmal vom Papa in der Garderobe schwer. So unterstützen wir Valentin beim Ankommen.

Spiel

Auch wenn Valentin allein spielt, ist er ganz in der Nähe der anderen und erlebt ihr Spiel mit. Er nimmt Aktivitäten der Größeren in sein Spiel auf. Das Zusammenspiel mit Zoe ist gleichrangig. Sie laufen gern mit Täschchen durch das Spielzimmer und 'verreisen' oder 'backen'. In der letzten Woche war Valentin allein mit Max bei mir. Sie spielten intensiv miteinander. Das war ein ruhiges Spiel voller Ideen. So haben sie sich einander mehr wahrgenommen als sonst.

Gemeinsame Aktivitäten wie Singen, Fingerspiele und Puppenspiel

Valentin freut sich wie alle anderen auf unser Singen. Er singt gern mit, obwohl es uns noch nicht verbal begleiten kann. Manchmal musizieren wir länger als er mag. Dann steht er auf und spielt am Regal. Kleinen Puppenspielen hört er aufmerksam zu und freut sich, wenn ich eines spiele.

Essen

Valentin sagt, wenn er etwas trinken möchte und isst sehr gern. Er greift das Glas mit einer Hand und kann den Löffel sehr gut führen. Manchmal fasst er ihn mit zwei Fingern an.

Schlafen

Valentin schläft nach dem Schlaflied schnell ein und konnte heute auch ohne Probleme im Zelt in den Schlaf finden (Maxs Abschied).

Sauberkeit / Pflege

Valentin lässt sich sehr gern anziehen und die Windel wechseln. Er klettert selbst auf den Windelplatz und lacht mich bei unseren Unterhaltungen an. Er hebt beim Windeln die Beine und spricht einzelne Worte. Im Anziehen unterstütze ich ihn selbstverständlich und rege ihn schon lange an. Wobei er in letzter Zeit ein sehr gutes Gefühl für die Bewegungen (Arm oder Bein hineinstecken oder herausziehen usw.) bekommen hat.

Sonstiges

Valentin kann sich gut verständlich machen, ohne viel Worte zu sprechen. Die anderen beachten seine Persönlichkeit in jeder Situation. Möchte ein Kind das Spielzeug nehmen, mit dem er gerade spielt, lässt er es nicht zu und hält es sehr fest.

Wenn er spielt, sucht Valentin oft meinen Blickkontakt und kommt mir zur Küche hinterher, wenn ich dort etwas erledige.

Er hat große Angst, wenn ich den Staubsauger benutzen muss, was nur ausnahmsweise vorkommt. Auch ängstigte ihn ein Opa eines anderen Kindes sehr. Er weinte dann heftig und wollte auf meinen Arm, sah den Opa aber nicht an. Ich sagte ihm, dass es der liebe Opa von Lion ist und nach einigen begleiteten Situationen konnte ich schon weniger Ängstlichkeit beobachten. Er beobachtete zurückhaltend, wie Lion zu seinem Opa ging und beide das Haus verließen.

29.7.2017

Valentin im zweiten Betreuungsjahr

Beobachtungsprotokoll auf Grundlage einer Videoaufzeichnung am 26.1.2018

anwesende Kinder: Valentin (2 J 7 Mon), Jason (3 J 4 Mon), Zoe (2 J 9 Mon), Emma (1 J 3 Mon)

Beobachtungszeit: 9:30 – 9:45

Raumgestaltung:

Krabbeltunnel: Dieser besteht aus mehreren Hengstenberg-Hockern, die miteinander fest verbunden sind. Obenauf ist ein Brett befestigt, sodass die Kinder darauf stehen können. Diese Konstruktion umgibt ein schlauchförmiges Tuch.

2 Hengstenberg-Hocker verbunden mit einem Einlegeteil eines Hengstenberg-Hockers
Wannen, Täschen und Becher (Alle weiteren Spielsachen, mit denen sie vor dem Frühstück gespielt hatten, sind eingeräumt.)

Krabbeltische mit schräger Ebene

Esstisch mit Stühlchen

Korb mit Decke und Kissen

Eingangssituation:

Die Kinder sind bereits eine Weile beschäftigt: Emma hat eine Tasche und sitzt in einer Wanne. Jason, Zoe und Valentin springen vom Klettertunnel. Die Beobachtung findet nach der gemeinsamen Frühstückszeit statt.

Beginn der Beobachtung:

Zoe, Jason und Valentin stehen auf dem Klettertunnel. Zoe zählt „acht, neun“ und Valentin „Annett, zwei, drei!“ Zoe springt, als ich zu ihr schaue. Valentin ruft „los!“ und springt, Jason wartet kurz. Als Zoe und Valentin aufstehen, hat er Platz und springt auch. Valentin ruft: „Guck, runterspringen!“ und läuft wieder zum Krabbeltunnel. Jason sieht mich nach seiner Landung freudig an und macht beim Aufstehen noch einen kleinen Luftsprung. Zoe und Valentin klettern wieder auf den Krabbeltunnel, Jason klettert zwischen den beiden herauf und sagt „Ui“. Als alle oben stehen und Zoe und Valentin wieder zählen, bringt mir Emma die große Wanne, in der sie gerade saß, und ich sage: „Hast du die große Wanne!“, nehme sie und stelle sie seitlich vor mich ab. Emma nimmt sie wieder mit und die anderen drei springen wieder herunter: Zoe und Valentin nahezu zeitgleich, Jason danach. Valentin sitzt auf dem Teppich und sagt: „Schau Annett, runtergesprungen!“ und lacht. Ich sage: „Ja, du bist runtergesprungen!“ Jason setzt sich auch auf den Teppich und lacht mich an: „Und ich auch!“ „Und du auch!“ sage ich. Zoe sieht mich beim Hochklettern an und ich sage: „Und Zoe auch!“ Während Jason um den Klettertunnel herum geht – bzw. freudig hüpfend läuft, sagt er: „Und Zoe auch!“ „Ja“, erwidere ich. Emma steigt in die große Wanne und lächelt mich an, ich lache sie an. Zoe, Valentin und Jason stehen wieder oben. Valentin sagt „hab schon Platz!“ Sie zählen, Zoe springt, Valentin ruft „Los!“ und Jason springt wieder vorsichtig als dritter. Zoe steht schnell auf, und geht wieder zum Krabbeltunnel, Zoe dreht sich zu mir und ruft: „Annett!“ „Ja, ich guck euch zu!“ rufe ich ihr zu. „Mach Foto!“ sagen Zoe und Valentin nacheinander. „Ja, ich mache Fotos!“ sage ich. Auch Jason sagt: „Mach Foto!“ und steigt auf. Valentin steht schon oben, schwingt die Arme und zählt „acht, neun!“, er sieht zu mir... „zehn!“ Zoe sagt: „...weiter!“ und springt als erste, Valentin hinterher. Beide rollen leicht über den Boden und lachen. Ich freue mich und lache mit. Jason steht noch oben und springt. Auch er bleibt einen Moment am Boden und lacht, während Zoe und Valentin schon wieder auf den Klettertunnel steigen. Emma steht etwas in ihrer Wanne auf und setzt sich, dabei lacht sie und ich sage: „Das macht Spaß! Emma, das macht auch dir Spaß beim Zugucken, nicht!“ Valentin kommt zu mir: „Guck, Annett!“ „Ja!“ Valentin zeigt auf Zoe und Jason „Guck zu, guck zu Zoe!“ Dabei setzt er

sich auf meinen Schoß. „Ja, wir gucken beide zu, ja!“ Jason und Zoe stehen auf dem Klettertunnel. Zoe sagt zu Valentin: „Auch kommen, auch klettern?“ und Valentin rennt los und ruft: „Ja!“ Er klettert auf den Tunnel und Zoe freut sich, schwingt die Arme und fängt an zu zählen „eins, zwei, drei, vier. Immer weiter!“ Auch Jason sagt: „immer weiter!“ Zoe springt. Valentin steht auch oben und zählt: „acht, neun“ und springt mit Schwung. Jason springt auch wieder in seiner vorsichtigen Art. Er lacht, Zoe klettert bereits wieder auf den Tunnel. Valentin kommt zu mir und setzt sich wieder auf meinen Schoß. „Guck zu, Zoe!“ und fasst seine Hände. Zoe fragt oben stehend und die Arme schwingend: „Kommst du auch, ja?“ Valentin sagt „nein“ und verschränkt die Arme. Emma guckt zu Valentin. Zoe fragt noch einmal „Kommst du auch? Was? Ja?“ Jason sieht dabei beobachtend zu Valentin, auch er steht auf dem Tunnel und fasst sich dabei die Hände. Zoe fragt noch einmal mit leicht abgewinkeltem Kopf: „Kommst du auch?“ Ich sage: „Jetzt guckt Valentin zu, hat er gesagt.“ „Kommst du auch?“ fragt Zoe noch einmal. „Nein, guck zu!“ sagt Valentin und verschränkt kurz seine Arme. „Valentin zu!“ sagt Jason und reibt seine Hände gegeneinander. Emma ist aus ihrer Wanne herausgestiegen und kommt auf uns zu. „Ja!“ sagt Jacob. Zoe: „Kommst Valentin klettern?“ „Möchtest du gern, daß Valentin klettert?“ „Ja!“ „Ist so schön, nicht!“ „Ja! Aber jetzt will er dir zuschauen!“ „Nein“ sagt Zoe etwas traurig. „Nein!“ Emma steht vor uns und sieht uns zu. Auch Jason hört uns aufmerksam zu. Er steht auf dem Klettertunnel neben Zoe „Nein?“ erwidere ich: „... hat er gesagt!“ Eine kleine Pause und Zoe zählt wieder: „eins, zwei, drei!“ Sie springt wieder mit einem leichten Absprung wie zuvor, landet auf ihren Füßen und fängt sich mit beiden Händen auf. Valentin steht von meinem Schoß auf, geht mit leicht gebeugten Knien zu ihr und freut sich. Jason springt auch und lächelt mich an und macht einen Freudensprung. Valentin geht wieder zum Krabbel tunnel, Zoe steigt auf und sagt: „Jetzt mag du auch!“ „Auch“ sagt Jason und steigt wie die beiden anderen auf den Tunnel. „Guck, Annett, Spaß!“ sagt Valentin auf dem Tunnel stehend und hebt und senkt die Arme bei jeder Zahl: „acht, neun, zehn!“ Zoe schwingt ihre Arme und zählt auch, Jason zählt still mit und zeigt mit seinen Zeigefingern vor sich nach unten und oben. Dabei lächelt er. „Immer weiter.“ sagt Zoe und springt, Valentin springt auch „Plumps!“, auch Jason sagt: „immer weiter!“ und springt. Emma ist zu mir gekommen. Geht wieder zur Wanne und nimmt ihre Tasche. Alle stehen fröhlich auf. Valentin ruft: „Guck, Annett!“ „Ja, das macht Spaß, nicht!“ Valentin klatscht in die Hände. Jason steigt als erster auf den Klettertunnel, sieht mich an und lächelt: „Ja!“ Als er oben steht, sagt er noch einmal: „Ja!“ und hebt dabei abwechselnd seine Beine. Emma setzt sich auf meinen Schoß und sieht zu den drei springenden Kindern. Zoe beginnt wieder zu zählen und schwingt dabei ihre Arme zur Seite „... immer weiter, ok?“ Valentin greift in dieser Zeit nach der Hand von Jason, der diese fest vor seinem Bauch hält. Valentin sieht erst auf Jasons Hand, dann sieht er ihm in die Augen. Jason zieht seine Hand etwas zurück, macht auch einen klitzekleinen Schritt zurück. Valentin läßt los und springt mit einem großen Satz auf den Teppich, dann Zoe. Valentin lacht, Zoe ruft: „Jason!“ Valentin klatscht und Jason springt wieder vor Freude. Während Emma auf meinem Schoß sitzt, bemerke ich einen Geruch und sage: „Emma, ich glaube du hast gekackert.“ Alle drei sehen mich auf ihrem Weg zum Klettertunnel an. „Ja?“ Und zu den dreien gerichtet sage ich: „Ich mache Emma eine neue Windel um und ihr könnt noch klettern und springen.“ - beim Wort 'SPRINGEN' klingt die Freude der Kinder mit. „Dann können wir uns anziehen und in den Garten gehen.“ Alle drei stehen wieder oben auf dem Tunnel. Ihr Spiel geht weiter.

Ende der Beobachtung

Analyse:

Was wird in der Situation sichtbar?

Alle drei Kinder nehmen aufeinander Rücksicht. Sie beflügeln sich gegenseitig und erleben gemeinsam Freude. Auch Emma erlebt die aufmerksame Lebendigkeit der drei Kinder, schaut zu, kommuniziert mit mir, beschäftigt sich die meiste Zeit in einer Wanne.

Wie geht es wem?

Zoe ist mutig und sicher in der Situation. Sie führt das Springen mit ihrem zügigen Hinaufklettern und Sprechen an. Sie springt und landet sicher.

Jason macht gern mit. Er fühlt sich wohl und macht vieles nach. Beim Springen wartet er immer bis Platz und sein Zeitpunkt für den Absprung gekommen ist. Er zeigt in dieser Situation seine Freude ganz besonders – anders als in anderen Situationen, weil er oft sehr zurückgenommen ist und sich nur wenig mitteilt.

Valentin ist aufgeregt, freudig und ausgelassen. Er ist wie die anderen beiden Kinder achtsam beim Springen, sodass sie abwarten, wenn nicht genug Platz zum Landen ist. Manchmal dreht sich Valentin noch auf dem Teppich. Er ahmt nach, wie Zoe landet, und umgekehrt.

Wer hat sich wie verhalten?

Zoe bestimmt das Geschehen durch ihre große Freude – sie ist nahezu euphorisch, zieht Valentin und Jason mit. Jason klettert gern, meistens jedoch für sich allein. In dieser Situation erlebt er sich inmitten der beiden anderen Kinder. Er wirkt ausgelassen und mutig, sagt mehr als in anderen Situationen.

Valentin ist freudig dabei. Ihm scheint es wichtig zu sein, dass ich das Spiel aufmerksam verfolge. Er setzt sich auch einmal auf meinen Schoß, um das Spiel zu beobachten. Einmal wartet er auch ab und verschränkt die Arme, weil er nicht mehr springen möchte. Ich verstehe ihn so, dass er in diesem Moment meine Nähe sucht, meine Aufmerksamkeit brauchte und mit mir körperlich verbunden sein möchte.

Wie erkläre ich es?

Die Lebendigkeit in diesem Spiel ist für alle aufregend. Valentin hat am stärksten das Bedürfnis, sich mit mir auszutauschen. Auch Emma als Jüngste sieht beim Spiel der drei zu, geht dann aber auch wieder ihrem Spiel nach. Bei Valentin und Emma kann ich gleichermaßen das Bedürfnis an Gesehenwerden und Austausch mit mir sehen. Dadurch fühlen sie sich sicher. Ihr Erleben wird von mir gespiegelt und bestätigt.

Zoe nimmt eine bestimmende Rolle in diesem Spiel ein, lädt die anderen beiden Kinder ins Spiel ein, fragt nach und akzeptiert Valentins Pause auf meinem Schoß.

Reflektion:

Welche Erkenntnisse habe ich daraus gewonnen?

Valentin ist meine Aufmerksamkeit und verbale Begleitung besonders wichtig. Er ist in dieser Situation ausgelassen und freudig. Da er im Tagesablauf oft schaut, wo ich bin, und auch in Momenten des Übergangs viel redet, weiß ich, dass es beim Klettern und Springen eine Aufregung in ihm gibt. Aber er schlüpft ganz in die Aktion hinein und lässt sich ein. Er hat im Geschehen einen sicheren Platz und fühlt sich auch sicher. Das ist für ihn eine Gelegenheit, Vertrauen zu schöpfen und Sicherheit zu gewinnen. Er macht in diesem Spiel durch das Miteinander der Kinder und meine Aufmerksamkeit eine stärkende Erfahrung.

Was habe ich verstanden / gelernt?

An dieser Beobachtung wird mir bewusst, wie wichtig die direkte Kommunikation mit einem Erwachsenen ist. Durch die Spiegelung kann das Kind das Erlebte einordnen, seine Gefühle werden gesehen, verstanden, bestätigt. Es lernt sich selbst immer besser kennen – seine Fähigkeiten, seine Gefühle, seine Interessen – und kann dadurch an Sicherheit gewinnen. In einer solchen Situation verstärkt sich die Beziehung zum Erwachsenen. Aber auch zu den Kindern.

In dieser Situation habe ich intensiv begleitet. Das war für mich passend, weil nicht nur Valentin die Aufmerksamkeit brauchte: Emma als jüngstes Kind hat durch meine Kommunikation mit ihr meine Freude miterleben können. Jason ist in dieser Situation zum ersten Mal in das Spiel mit den anderen eingetaucht. Auch er brauchte dafür meine Aufmerksamkeit und Bestätigung. Zoe hatte aus sich heraus Interesse an dem Spiel. Vermutlich wäre sie auch allein viele Male gesprungen. Durch die Aktivität mit den Kindern und meine Aufmerksamkeit hat ihre Begeisterung lange angehalten. Denn auch als ich nach der Beobachtung Emma die Windel wechselte, ging das Spiel weiter. Valentin und Jason orientierten sich an Zoe.

Was würde ich in ähnlichen Situationen anders machen?

Wichtig ist mir in meiner Begleitung auch, den Kindern Zeit zu lassen, um ihr Erleben in ihrer eigenen Geschwindigkeit wahrzunehmen. Es gibt also auch Spielsituationen, die ich nur kurz kommentiere, weil ich beschäftigt bin und währenddessen zwar aufmerksam auf die Aktionen der Kinder bin, aber nicht oder wenig aktiv reflektiere. Meine Eindrücke merke ich mir dann sehr gut und füge sie in mein Bild vom Kind. Das hilft mir, um meine eigenen Antworten zu finden, welche Unterstützung das Kind braucht, um sich seines momentanen Entwicklungsstandes entsprechend entfalten zu können.

Elterngespräch am 29.1.2019 - Was kann Valentin helfen?

Beschreibung der Situation:

Am Anfang des Jahres wurde Valentin in meiner Betreuung unsicherer und fühlte sich mehr und mehr unwohl. Er konnte sich schlecht von der Mama, dann auch zunehmend vom Papa trennen. Bislang kam es von Zeit zu Zeit vor, dass sich Valentin schwer von Mama und Papa trennen wollte. Dann hatte es ausgereicht, dass ich in der Trennungssituation in der Garderobe war und ihn in das Spielzimmer begleitete. Wenn er traurig war, konnte er sich beruhigen, weil ich ihm etwas zu spielen anbot, womit er sich gern beschäftigte oder er saß noch etwas bei mir. Nun fiel es ihm aber deutlich schwerer, sich zu trennen und bei uns anzukommen:

Wenn sich die anderen Kinder auf ihn am Morgen freuen und vor allem Theo zu ihm in die Garderobe gehen möchte, reagiert er ablehnend und dreht sich in den Arm seiner Mama. Ich begleite die Kinder wieder ins Spielzimmer oder bleibe schon an der geschlossenen Tür mit Theo stehen. In letzter Zeit ist es für Valentin schon zu viel Aufmerksamkeit, wenn Theo durch die Glasscheibe der Tür schaut. Ich sage den Kindern im Spielzimmer dann schon, wenn Valentin kommt, dass er etwas Zeit mit der Mama in der Garderobe haben möchte und zu uns hinein kommt, wenn er fertig mit dem Auf-Wiedersehen-Sagen ist. In letzter Zeit dauerte die Verabschiedung sehr lange und es ist für mich erkennbar, dass die Situation der Trennung auch für die Mama nicht einfach ist. Meistens bot ich Valentin an, dass ich ihm Zeit lasse, sich zu verabschieden und ihn dann abholen werde, damit die Mama zur Arbeit gehen kann.*

Auch in der Betreuungszeit weint Valentin nun häufig, manchmal sehr plötzlich und nahezu panisch. Er konnte sich dann nicht beschäftigen. Auf meinem Schoß sitzend sah er den anderen Kindern zu und wir erzählten, was wir sahen und was er mit der Mama zu Hause erlebt hatte, was sie gemeinsam machen werden, wenn er wieder abgeholt wird. Auch als er sich nach einer Weile von mir lösen konnte, wollte er schnell wieder in meiner Nähe sein. Oftmals weinte er in Situationen mit den Kindern, die ihn vorher nicht überforderten, z. B. weil sie in ihrem Spiel die Geräusche einer Feuerwehr machten. Manchmal weinte er plötzlich sehr ängstlich und sagte „Mama!“

Was Valentin bei mir am Tag erlebte, erzählte ich auch den Eltern beim Abholen. Ich erzählte auch von Spielsituationen, in denen er sich wohl fühlte. Meistens kam Luisa. Sie war erleichtert, zu hören, dass er auch schöne Erlebnisse hatte. Aber dennoch sprachen wir oft darüber, wie traurig es sie macht, wenn Valentin sie nicht gehen lassen möchte. Sie war unsicher und ungeduldig, später wurde sie traurig und hilflos. Deshalb gaben wir der Situation am Morgen in unseren Gesprächen besondere Aufmerksamkeit:

Wie wir in dieser Situation in der Garderobe mit Valentin umgehen und ihm helfen können, habe ich mit Luisa an einem Nachmittag beim Abholen besprochen. Sie war selbst unsicher und traurig in der morgendlichen Situation. Zunächst habe ich ihr angeboten, etwas zu Valentin zu sagen, was sie dann nach einigen Tagen selbst zu ihm sagen könne. Sie hatte keine Idee mehr, sich verbal so auszudrücken, dass sie selbst nicht traurig wird. Nach kurzer Zeit konnte sie selbst Valentin verbal führen und verabschiedete sich von ihm liebevoll. Dennoch ist es für Valentin immer noch sehr schwer und er weint in dieser Situation und darüber hinaus auch noch eine Weile.*

Mir schien ein Elterngespräch mit beiden Eltern und ohne Valentin nötig und schlug vor, dass wir uns schon bald zu einem Gespräch treffen sollten. Es war nicht leicht einen Termin zu finden, denn Martin war durch seine Arbeit nur unregelmäßig zu Hause. Bei Luisa bemerkte ich eine große Unsicherheit. Sie schien traurig, weil sie Valentin nicht helfen konnte und war zurückhaltend,

* aus dem Entwicklungsbogen vom 12.1.2019

darüber sprechen zu wollen. Ich sah meine Verantwortung für beide zu sorgen: für Valentin und für Luisa, um wieder eine Trennung zu ermöglichen, bei der sich beide wohl fühlen konnten. Schließlich schlug ich vor, dass wir uns in der Schlafenszeit der Kinder während meiner Arbeitszeit bei mir treffen können. Das ließ sich für beide kurzfristig einrichten.

Erinnerungsprotokoll

Gesprächszeit: 13:15 bis 13:45

Anwesende: Luisa, Martin, Annett

Ich beginne das Gespräch mit einer Beschreibung von Valentin wie ich ihn in seinem Spiel erlebe: vertieft und ideenreich. Ich erzähle wie gern und geschickt er klettert und dass er oft Erlebnisse aus dem Urlaub an der Ostsee mit in sein Spiel nimmt und wie fröhlich er dabei ist. Ich berichte den beiden, dass Mama und Papa, aber auch Oma und Opa immer wieder in seiner Zeit bei mir 'auftauchen'. Ich bestätige Luisa und Martin, dass sie es trotz ihrer Trennung* schaffen, Valentin ein gutes Gefühl zu geben, dass seine Großfamilie für ihn da ist. Sie erzählen davon, wie wichtig ihnen die Familie für Valentin ist. Beiden ist Valentin sehr wichtig und so liebevoll wie ich sie gegenüber Valentin beim Bringen oder Abholen erlebe, sind sie es auch jetzt. An Luisa bemerke ich, wie sie nach anfänglicher Unsicherheit Vertrauen gewinnt.

Ich leite dahin über, weshalb wir uns zu diesem Gespräch verabredet haben: Ich wollte mit Luisa und Martin über Valentins Ängstlichkeit beim Verabschieden und seiner Schwierigkeiten, jeden Morgen in unseren Alltag zu finden, sprechen. Ich berichte ihnen auch, wie ich Valentin beobachte, wenn er plötzlich weint und sich nach Mama sehnt und wie er das Interesse von Theo ablehnt, wenn dieser mit Valentin Kontakt aufnimmt und sein Interesse am gemeinsamen Spiel zeigt. Da ich das auch schon bei unseren Gesprächen morgens oder am Nachmittag erzählt habe, wissen beide bereits davon.

Wir sind uns einig, dass Valentin immer etwas zögerlich im Kontakt zu anderen Kindern war und Unterstützung brauchte. Mit seinem Freund, den die Eltern manchmal besuchen, spielt er aber nach wie vor nach einer kurzen Zeit. Ich sage auch, dass ich bei mir in der Betreuungszeit nichts erlebt habe, dass Valentin verunsichert haben könnte, dass er in diesem Maße den Kontakt ablehnt. Auch beschreibe ich, wie einfühlsam Theo ist und wie ich beide unterstütze: Ich spreche mit Theo, spiegele ihm seinen Wunsch, mit Valentin zusammen etwas zu erleben, und Valentin, der sich im Moment allein beschäftigen oder bei mir sein möchte. Ich gebe aber auch beiden die Möglichkeit, dass Valentin vielleicht ein anderes Mal, spielen möchte. Diese Situationen sind immer ausgewogen und ich habe den Eindruck, dass beide Kinder sich verstanden fühlen und Theo den Wunsch von Valentin akzeptieren kann. Theo kann sich auch allein beschäftigen und hat auch in Eddy einen guten Spielpartner. Manchmal nähert sich Valentin im Laufe des Tages Theo an und beide spielen kurze Zeit nebeneinander. Valentin bezieht sich dann in seinem Spiel ein wenig auf Theo. Auch Theo ist dann nicht aufdringlich und bleibt bei sich in seinem Spiel. Es gibt aber auch Situationen, in denen Valentin ganz lebendig wird und sich viel bewegt und mit den anderen springt und rennt. Meistens kommt die Initiative von Valentin selbst.

Ich frage, ob sich zu Hause etwas geändert hat. Luisa erzählt mir von ihrem neuen Job als Yogalehrerin. Somit ist sie oftmals am Nachmittag oder in den Abendstunden nicht zu Hause. Da Martin nur zeitweise bei den beiden lebt, wird Valentin in dieser Zeit immer von der Oma betreut. Diese Information war für mich neu und ich sage, dass ich mir vorstellen kann, dass es für Valentin eine neue Herausforderung ist, da er nun häufiger nicht mit Luisa zusammen sein kann. Da ich Valentin schon so lange kenne und weiß, wie sensibel er auf Veränderungen reagiert, erscheint es mir möglich, dass er die häufige Trennung von der Mama verunsichernd erlebt. Auch wenn er seine Oma liebt und sie zusammen eine wunderbare Zeit haben, scheint es eine enorme Herausforderung,

* Luisa und Martin trennten sich bereits vor Valentins Geburt.

von Luisa getrennt zu sein. Wir sprechen darüber, dass sich zu Hause daran nichts ändern kann und die Oma eine sehr liebevolle Beziehung zu Valentin hat.

Ich sage, dass ich mir vorstellen kann, ihm bei mir in der Betreuung Rückhalt zu geben. Und erzähle ihnen von meinen neuen Erkenntnissen aus einem Seminar in Budapest. Da Valentin sehr selbständig ist und er in letzter Zeit erst in der Frühstückszeit kommt, erlebt er mich immer mit allen anderen Kindern zusammen. Auch wenn ich mit ihm viel spreche, da er gern erzählt und die anderen Kinder im Moment jünger sind, erlebt er mich nie allein. Ich führe einiges zu unserem Tagesablauf aus, welche Bedeutung das Windeln wechseln und Anziehen für die kleinen Kinder hat und wie er meine Aufmerksamkeit brauchte, als er selbst noch kleiner war. Deshalb mache ich Luisa und Martin den Vorschlag, dass ich Valentin sehr gern schon am Morgen, bevor die anderen Kinder kommen, bei mir haben würde, um auf seine Gefühle einzugehen. So kann uns nichts ablenken und ich habe Zeit für ihn. Bislang hatten wir in unseren Gesprächen immer entschieden, dass Valentin etwas später kommt, damit er eine verlässliche, gemeinsame Zeit mit seiner Mama erleben kann. Auch Luisa war sie wichtig gewesen. Ich verstand den Wunsch und hatte immer akzeptiert, dass Valentin erst etwas später kommt. Aber durch die Erkenntnis aus dem Budapester Seminar wurde mir bewusst, wie wichtig es für Valentin sein könnte, mit mir allein Zeit zu verbringen, um dann hoffentlich gestärkt einen freudigen Tag in der Betreuung zu erleben. So vermittelte ich es auch Luisa und Martin und sie waren sofort offen für die Idee. Sie erzählten mir, wie sehr Valentin auch zu Hause den direkten Kontakt mit ihnen brauchte und konnten es sich vorstellen, dass es ihm helfen könnte, wenn ich ebenfalls eine Zeit nur für ihn da bin. Sie freuten sich, dass ich mir so viele Gedanken mache, damit es Valentin gut bei mir geht und Luisa sagte, wie groß ihr Vertrauen in mich ist. Auch sie wünschte sich, dass er morgens wieder gern zu mir kommen möchte.

Wir verabredeten, dass Valentin in der nächsten Zeit morgens als erster gegen 8 Uhr zu mir kommt. Die anderen Kinder kamen zu dieser Zeit etwa ab 8:30. So hatten wir die Chance, dass sich Valentin von Luisa verabschieden und von mir achtsam begleitet in den Tag starten kann. Wie lange diese 'nächste Zeit' dauern sollte, wollten wir nicht festlegen. Ich wollte schauen, wie sich Valentin dabei fühlt und von seinem Verhalten abhängig machen.

Wir verabredeten, dass ich ihnen berichten werde, was ich beobachte. Auch sie wollten mir von zu Hause berichten.

Name, GeburtsdatumValentin, 21.Juni 2015

Datum des Betreuungsbeginns01. Nov. 2016

Datum des Elterngespräches29. Januar 2019

Kurzbeschreibung des Kindes

Valentin ist ein munteres Kind. Er erlebt viel in seinem ausgedehnten Spiel. Manchmal sieht er zu, was die anderen Kinder tun, ist aber danach wieder in sein eigenes Spiel vertieft. In letzter Zeit ist er oft ängstlich den anderen Kindern gegenüber und lehnt es ab, wenn Theo (gleichaltrig) mit ihm spielen möchte. Dabei geht es auch Theo noch nicht um Rollenspiele, sondern allein das Ansprechen und Theos Interesse an Valentin lehnt er ab. Manchmal wird es ihm auch zu laut, wenn Eddy und Theo Feuerwehr- oder Krankenwagengeräusche machen. Er weint dann und hält sich die Ohren zu. Wenn er selbst spielt, ist er ausgelassen und macht nach meiner Einschätzung sogar lautere Geräusche.

Wie erlebe ich das Kind in der Tagespflege

Valentin ist in letzter Zeit oft sehr ängstlich. Er weint plötzlich und sagt dabei „Mama“. Das passiert meistens in Situationen, wenn ich nicht in direkter Nähe bin, sondern in der Küche etwas zu tun habe. Deshalb sage ich ihm wieder häufiger, wo ich bin und dass ich gleich zurück komme, wenn ich das Spielzimmer verlasse. In dieser Situation hat er auch noch eine gute Stimmung und antwortet meist mit Ja oder „mmmh“ und dennoch wirkt er erleichtert, wenn ich zurück bin.

Bewegungswicklung des Kindes

Valentin läuft gern schnell im Kreis herum und springt viel und ist geschickt. Manchmal kommen ihm dabei Bilder in sein Gedächtnis und er rutscht z. B. auf dem schrägen Brett des Kletterbogens „wie auf einem Surfbrett“. Im Garten klettert er gern auf den Hengstenberg-Hockern, die stufenförmig aufgebaut sind. Auf der Stufe von drei übereinanderstehenden Hockern zu stehen, bereitet ihm keine Probleme. Er springt aber noch nicht von dort oben herunter.

Lieblingsbeschäftigungen des Kindes im Moment

Valentin spielt gern mit kleinen Teilen wie Holzwürfel und -scheiben, baut mit ihnen, sortiert sie, lässt sie etwas balancieren. Sehr oft spielt er nach, was er auf Baustellen beobachtet hat. Und er spielt gern, dass er ein Hund ist.

Valentin.....im Tagesablauf

Ankommen

Wenn sich die anderen Kinder auf ihn am Morgen freuen und vor allem Theo zu ihm in die Garderobe gehen möchte, reagiert er ablehnend und dreht sich in den Arm seiner Mama. Ich begleite die Kinder wieder ins Spielzimmer oder bleibe schon an der geschlossenen Tür mit Theo stehen. In letzter Zeit ist es für Valentin schon zu viel Aufmerksamkeit, wenn Theo durch die Glasscheibe der Tür schaut. Ich sage den Kindern im Spielzimmer dann schon, wenn Valentin kommt, dass er etwas Zeit mit der Mama in der Garderobe haben möchte und zu uns hinein kommt, wenn er fertig mit dem Auf-Wiedersehen-Sagen ist. In letzter Zeit dauerte die Verabschiedung sehr lange und es ist für mich erkennbar, dass die Situation der Trennung

auch für die Mama nicht einfach ist. Meistens bot ich Valentin an, dass ich ihm Zeit lasse, sich zu verabschieden, und ihn dann abholen werde, damit die Mama zur Arbeit gehen kann. Wie wir in dieser Situation in der Garderobe mit Valentin umgehen und ihm helfen können, habe ich mit Luisa an einem Nachmittag beim Abholen besprochen. Sie war selbst unsicher und traurig in der morgendlichen Situation. Zunächst habe ich ihr angeboten, etwas zu Valentin zu sagen, was sie dann nach einigen Tagen selbst zu ihm sagen könne. Sie hatte keine Idee mehr, sich verbal so auszudrücken, dass sie selbst nicht traurig wird. Nach kurzer Zeit konnte sie selbst Valentin verbal führen und verabschiedete sich von ihm liebevoll. Dennoch ist es für Valentin immer noch sehr schwer und er weint in dieser Situation und darüber hinaus auch noch eine Weile.

Spiel

Wenn Valentin spielt, ist er voller Energie und Freude. Er hat viele Ideen, möchte aber nicht gern mit den Anderen zusammen sein und wendet sich von ihnen ab, wenn sie auf ihn zugehen. Manchmal spielt er mit, indem er in ihrer Gemeinschaft sein Spiel verfolgt. Am ausgelassensten mit den Kindern ist er im Moment in der Bewegung: beim schnellen Rennen und Hinfallen hat er auch mit den anderen Kindern große Freude.

Gemeinsames Singen

Valentin singt gern. Wir singen oft zwischendurch, manchmal auch „Kommt ein Vogel geflogen“, worüber er sich sehr freut, denn das singt er auch mit seinem Opa.

Essen

Valentin isst gern und oft auch 2 große Portionen.

Schlafen

Valentin schläft nach dem Schlaflied schnell ein. Wenn ich nach dem Ende der Schlafenszeit ins Zimmer komme, ist er oft schon wach, liegt aber noch mit geschlossenen Augen in seinem Bettchen und freut sich auf das Aufstehen.

Sauberkeit / Pflege

Valentin geht selbständig auf die Toilette in der ersten Etage. Manchmal merke ich an seinem Zögern, dass er meine Begleitung möchte. Dann gehen wir gemeinsam zur Toilette oder wir verabreden, dass ich gleich nachkommen werde.

Sonstiges

Valentin erzählt sehr viel. Er kennt sich gut über Baustellen und Feuerwehr aus, mag Autos sehr. Besonders viel erzählt er und auch schnell, wenn er aufgeregt oder ängstlich ist. Er sucht oft den Blickkontakt zu mir, wenn er spielt. Und er kommt mir zur Küche hinterher, wenn ich dort etwas erledige.

Besonders fällt mir Valentins Ängstlichkeit im Moment auf. Er fühlt sich manchmal sehr unwohl, vorallem, wenn ihn Theo anspricht. Theo mag Valentin sehr. Und das plötzliche affekthafte Weinen ist für mich ein Zeichen, genauer zu ergründen, was er braucht. Er lässt sich in diesen Situationen von mir beruhigen und nimmt meine Nähe und Zuwendung an. Das zeigt mir, dass er mit mir in einer vertrauten Beziehung ist. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass er in der Betreuungszeit etwas erlebt hat, dass ihn verunsichert hat.

Auch ist die Situation beim Bringen für Valentin sehr schwer geworden.

Um ihm zu helfen, ist ein baldiges Elterngespräch mit Mama und Papa für mich sehr wichtig.

12.1.2019

*Valentin im dritten Betreuungsjahr**

Beobachtungen beim morgendlichen Ankommen

Valentin, 3 Jahre alt (46 Monate)

Beschreibung der Situation

Valentin ist in meiner Betreuung seitdem er 13 Monate alt ist. Er ist mit allen Abläufen sehr vertraut und hat eine vertrauensvolle Beziehung zu mir. Er kann vertieft spielen und entdeckt immer wieder Neues. Er bewegt sich gern und geschickt. Mit den anderen Kindern spielt er noch keine Rollenspiele, aber er spielt für sich allein kleine Geschichten. Wenn Theo (2 Jahre alt) das bemerkt und gern mitmachen würde, möchte Valentin das nicht und dreht sich zur Seite, damit er nicht in seinem Spiel gestört wird. Wenn aber die Kinder von unserem (niedrigen) Tisch oder Stühlchen springen, über den Boden rollen oder im Kreis rennen, macht er sehr vergnügt mit, ist mitunter der Erste, der mit dem Spiel beginnt.

Von Beginn an brauchte Valentin immer wieder meine Hilfe, sich zu orientieren, er wirkte oftmals ängstlich. Ich kündigte ihm mehr als anderen Kindern an, wenn ich den Raum verließ, oder wenn ein Opa ein anderes Tageskind abholen kam. Dann wollte er auf meinen Arm und konnte ihn nicht anschauen. Es dauerte einige Begegnungen und meine aufmerksame und einfühlsame Begleitung, bis Valentin Vertrauen fand. Das war in seinem ersten Jahr bei mir. Danach gab es keine so ängstigenden Situationen in unserer gemeinsamen Zeit.

Von Zeit zu Zeit war es für ihn schwierig, sich von der Mama zu verabschieden. Beim Papa fiel es ihm leichter. Er kam in der Regel vor dem Frühstück, oft als letztes Kind. Während der Betreuungszeit beschäftigte er sich immer gern und fühlte sich in unserer kleinen Gruppe sehr wohl. Valentin war nicht so gelassen wie andere Kinder, er brauchte oftmals meine Nähe und eine Orientierung im Ablauf unserer gemeinsamen Zeit, er fragte oft, was ich mache, und erzählte gern.

Am Anfang dieses Jahres (es ist sein 3. Betreuungsjahr bei mir) wurde er unsicherer und fühlte sich mehr und mehr unwohl. Er konnte sich schlecht von der Mama, dann auch zunehmend vom Papa trennen. Er weinte und wollte sich nicht beschäftigen. Auf meinem Schoß sitzend sah er dann den anderen Kindern zu und wir erzählten was wir sahen und was er mit der Mama erlebt hatte und was er macht, wenn er wieder abgeholt wird. Auch als er sich nach einer Weile von mir lösen konnte, wollte er schnell wieder in meiner Nähe sein, oftmals weinte er in Situationen mit den Kindern, die ihn vorher nicht überforderten, z. B. weil sie in ihrem Spiel die Geräusche einer Feuerwehr machten.

Nach einem Elterngespräch verabredeten wir, dass Valentin in der nächsten Zeit schon kurz nach 8:00 kommen sollte, damit ich ihm viel Aufmerksamkeit geben kann, da er zu dieser Zeit meist das erste Kind sein würde. Heute ist es der 3. Tag, an dem er als erstes Kind zu mir kommt.

Mittwoch, 28. Januar 2019

Beobachtungszeit: 8:15 bis 8:25 Uhr

Erinnerungsprotokoll

Ich begrüße Valentin und seine Mama, die nach dem Schuhe ausziehen vom Flur in die Garderobe kommen. Valentin versteckt sich hinter ihren Beinen und umschlingt sie. Ich sage „Valentin, die Mama hilft dir beim Ausziehen.“ Luisa hilft Valentin sich auszuziehen und hängt seine Sachen an den Haken. Er umschlingt wieder ihre Beine und sagt traurig „Mama“. Luisa sagt: „Ja, mein Schatz, ich wünsch dir einen ganz schönen Tag. Ich gehe jetzt arbeiten und hole dich später wieder ab.“ Valentin „Mmh“, er nickt, es klingt wieder traurig und er kuschelt sich an ihr Bein. Seine Augen

* Seminarbeitrag „Über sogenannte schwierige Kinder“ vom 13. bis zum 17. Mai 2019 in Budapest

schließt er und fängt fast an zu weinen. Ich knie mich zu ihm und sage: „Weißt du, ich freue mich schon auf dich, wir können uns gleich ins Spielzimmer setzen und etwas kuscheln, etwas erzählen und wenn du nicht mehr traurig bist, findest du bestimmt etwas zum spielen.“ Valentin drückt sich an Luisas Beine und umschlingt sie. „Vally, möchtest du noch einmal auf meinen Arm?“ „Ja“ und sie nimmt ihn hoch. Die beiden drücken sich und Valentin beginnt zu weinen. „Ich freue mich schon auf dich. Wenn ich dich abhole, können wir deine Feuerwehrautos auf dem Teppich fahren.“ „Mmh“, sagt Valentin und schluchzt ein wenig. Zu mir sagt Luisa lächelnd: „Das haben wir uns für heute Nachmittag vorgenommen.“ Ich sage: „Schön! – Oh, Valentin, das wird bestimmt schön, hast du denn viele Feuerwehrautos zu Hause?“ „Mmh“ Ich streiche ihm über den Rücken und sage: „Jetzt sagen wir der Mama Tschüss und du kannst mir noch etwas von deinen Autos erzählen. Möchtest du, dass ich dich auf meinen Arm nehme oder möchtest du lieber selbst ins Spielzimmer laufen?“ „Lieber laufen.“ Und Luisa setzt ihn ab. Ich berühre seinen Rücken und leicht seine Schulter, weil er sich am liebsten wieder an die Seite von Luisa stellen möchte. „Jetzt hast du der Mama so schön Tschüss gesagt. Sie geht los und wir gehen ins Spielzimmer.“ Er kommt mit und schluchzt dabei. Wir gehen ins Zimmer. „Mama“, sagt er traurig und weint. Ich beuge mich zu ihm, schließe die Tür und sage: „Du bist traurig, weil die Mama geht, aber sie kommt nach dem Arbeiten wieder!“ Ich winke Luisa durch die Glastür und sie lächelt und geht. Im Spielzimmer setze ich mich an die Heizung auf ein Kissen, „möchtest du wieder auf meinem Schoß sitzen?“ „mmh“ und Valentin setzt sich. „Die Mama hat dich so lieb und freut sich schon auf dich. Dann spielt ihr mit deinen Feuerwehrautos. Hast du viele Autos?“ „Mmh, eine hat eine Leiter und eine ist blau oben drauf.“ „Ja? Hat sie dir der Papa geschenkt?“ „Nein, Opi Gert!“ er klingt ganz freudig „Opi Gert – das war aber ein schönes Geschenk! Da hast du dich bestimmt gefreut!“ „Mmh“ seine Stimme klingt wieder traurig und Valentin fängt an zu weinen. „Jetzt bist du wieder traurig, weil die Mama gegangen ist.“ Valentin weint sehr. „Und die Mama hat dich so lieb, aber sie geht jetzt arbeiten. Und deshalb bist du jetzt hier und ich bin für dich da. Weißt du, ich habe mich schon auf dich gefreut. Und ich habe gedacht, was wird Valentin heute wohl spielen?“ Ich halte Valentin auf meinem Schoß mit meinen Armen und er schmiegt sich da etwas hinein, ist aber auch angespannt. Er weint und ich merke, dass er zuhören kann (anders als in den Tagen davor) und ich lege meine Hand auf seinen Kopf. „Weißt du Valentin, gestern war ich mit meinem Auto in der Werkstatt. Da haben sie mein Auto sogar auf eine Brücke gefahren, damit sich die Handwerker das Auto auch von unten ansehen können.“ Valentin hört zu und schnieft ein wenig seine Nase. „Kennst du das, das ist eine Hebebühne. Da fahren sie das Auto rauf und können mit einer Lampe überall hin leuchten.“ „Nein, ist dein Auto denn kaputt?“, fragt Valentin interessiert. „Es macht so komische Geräusche und da wollten die Männer in der Werkstatt mal sehen, ob sie etwas Kaputtes finden.“ Wir unterhalten uns ein wenig und Valentin sitzt immer noch dabei auf meinem Schoß, nun etwas aufrecht. Bald frage ich ihn: „Möchtest du wieder mit den Knöpfen spielen, ich habe sie schon auf den Tisch gestellt.“ Valentin schüttelt mit geschlossenen Augen den Kopf. Ich sage: „Ich würde jetzt gern in die Küche gehen und sehen, ob die Kartoffeln schön kochen. Möchtest du mitkommen?“ Sein „Mmh“ klingt ein wenig traurig, aber er weint nicht mehr. Wir gehen zur Küche und Valentin bleibt am Eingang stehen. Ich sehe in die Töpfe und sage „Riechst du auch, wie lecker das duftet?“ „Mmh“ „Möchtest du auch mal in die Töpfe gucken, ich koche Kohlrabi und Kartoffeln für unser Mittagessen.“ Valentin sagt „Nein.“ „Nachher wird es dir sicherlich wieder sehr schmecken. Aber vorher essen wir noch Haferbrei. Bald kommen noch Eddy, Maren und Lilly. Wenn sie da sind, können wir zusammen frühstücken.“ „Kommt denn Theo nicht?“ fragt Valentin. „Nein, Theo ist immer noch krank und bleibt bei seiner Mama.“ „Mmh“ Valentins Stimme klingt wieder trauriger. „Jetzt bist du wieder ein wenig traurig, weil die Mama nicht da ist, stimmt's Valentin?“ „Ja!“ und er fängt an zu weinen. Ich gehe zu ihm, denn er steht immer noch am Kücheneingang und ich lege meine Hand auf seinen Rücken „Ich bin da, du lieber Valentin. Ich weiß, du magst es nicht, wenn ich dich trage, möchtest du mit mir zum Kissen laufen und du setzt dich noch einmal auf meinen Schoß?“ „Mmh“ Valentin kommt mit mir, ich lege meine Hand beim Laufen leicht an seine Schulter und Rücken und wir setzen uns. *Ende der Beobachtung*

Analyse:

Was wird in der Situation sichtbar?

Valentin wird in seiner Traurigkeit verstanden, sowohl Luisa als auch meine Worte nehmen sie an. Gleichzeitig führen wir ihn aber auch gefühlvoll in eine andere Richtung, nämlich, dass er Vertrauen haben kann, dass er wieder Zeit mit der Mama haben wird und dass die Zeit bei mir schön für ihn sein kann.

Wie geht es Valentin?

Valentin ist traurig und er ist hilflos. Er würde am liebsten mit der Mama wieder gehen. Aber er weiß, dass er bei mir ist, weil die Mama zu tun hat. Das haben wir ihm schon oft gesagt, wenn sie nach einem längeren Abschiedszeit in der Garderobe gegangen ist. Trotzdem ist er traurig und kann sich nicht allein beruhigen.

Wer hat sich wie verhalten?

Luisa und ich wissen gleichermaßen von Valentins Schwierigkeiten. Wir haben einen gemeinsamen Ansatz ihn zu begleiten: das Einfühlen in Valentins Trennungsangst, das gefühlvolle Freuen auf ihn am Nachmittag (Mama) und in der Betreuung (ich), das Aussprechen positiver Gefühle, das konsequente Handeln (z. B. Luisa geht aus der Garderobe und ich gehe mit Valentin ins Spielzimmer, nachdem wir uns verabschiedet haben). Valentin folgt uns in jeder Situation, trotz seiner Ängstlichkeit.

Wie erkläre ich es?

Es gab bereits eine längere Zeit, in der ich für Valentin nach Möglichkeiten gesucht habe, um ihn in seinen Ängsten zu begleiten. Viele Elterngespräche beim Abholen, die Unterstützung der Trennungssituation in der Garderobe durch mich, aber auch das Elterngespräch mit beiden Eltern haben Luisa viel Vertrauen gegeben.

In der beschriebenen Situation, konnte Luisa Valentin bereits ganz natürlich mit einer achtsamen und freudigen Kommunikation begleiten. Wir ergänzten uns meiner Meinung nach sehr gut. Dadurch konnte Valentin uns beiden vertrauen.

Reflektion:

Welche Erkenntnisse habe ich daraus gefolgert?

Das Wahrnehmen der Gefühle eines Kindes vermittelt ihm Verständnis für die Situation. Die Gefühle der Eltern zu reflektieren ist aber genauso wichtig: entweder dadurch, dass sie sich selbst dessen bewusst sind, oder dass ich ihnen dabei helfe. Dann wieder auf Valentin zu schauen und anzusprechen was ihm hilft, ist für mich eine anspruchsvolle Leistung in der Begleitung der Kinder und ihrer Eltern.

Was war schwierig?

Die Situation so zu gestalten ging nur ohne weitere Kinder. In jedem Augenblick erforderten die Tage das Gespür und Konzentration für jedes Wort und viel Geduld. In den ersten Tagen machte ich mir bewusst, dass ich darauf vertrauen musste, dass es Valentin helfen wird, ließ meine auftauchenden Zweifel unbeachtet und verfolgte weiter diesen Weg. Es war oft anstrengend, wenn er wieder weinte. Später – etwa nach 4 Tagen – konnte ich erleben, dass Valentin Vertrauen aufbaute und wieder Freude hatte.

Was habe ich verstanden / gelernt?

Wenn sich Eltern so auf den gemeinsamen Weg einlassen können, wird dem Kind enorm geholfen. Auch bei den 'kleineren' Sorgen, ist das für mich anzustreben. Das ist dann eine echte Erziehungspartnerschaft. Es erfordert aber auch die Offenheit der Eltern und ein herzliches Miteinander zwischen den Eltern und mir. In jeder noch so kleinen Situation müssen Eltern meine Wertschätzung und Kompetenz erleben, aber auch sich selbst als kompetent wertschätzen. Das ist neben der Betreuung der Kinder eine meiner wichtigen Aufgaben.

Dafür ist für mich der Austausch mit anderen Pädagogen wichtig. In diesem Fall half mir die Anregung aus einem Budapester Seminar (siehe Fußnote 35). Aber auch in der Ausbildung zur Pikler-Pädagogin fühlte ich mich gut unterstützt, weil in den Seminaren nicht nur Fragen beantwortet wurden, sondern das Wissen auf eine Art erarbeitet wurde, die in mir eigene Auseinandersetzungen anregte, um selbst Antworten zu finden.

Was würde ich beim nächsten Mal machen?

Ich finde, es ist gelungen, Valentin aus seinen Ängsten herauszuhelfen. Deshalb würde ich es immer wieder in dieser Art machen wollen.

5. Resümee und Diskussion

Wie in der Pikler-Pädagogik für Geborgenheit und Sicherheit gesorgt wird

Mein pädagogisches Handwerkszeug – Erfahrungen aus dem Fallbeispiel

- ***Beobachtungen***

Das Bild, das ich mir von einem Kind, seiner Wahrnehmung, seinem Interesse und von seiner Beziehung zu seinen Eltern, zu mir und anderen Kindern mache, beruht auf meinen wertschätzenden und wertfreien Beobachtungen. Ich freue mich über jede Lebendigkeit genauso wie über eine vermeintlich negative Emotion. Gerade wenn sichtbar wird, dass sich ein Kind darin begrenzt fühlt, sich frei und lebendig zu erleben, dann freue ich mich über meine pädagogische Aufgabe, einen Weg zu finden, das Kind über diese Herausforderung hinweg zu unterstützen. Jeder Eindruck macht mein Bild von einem Kind facettenreicher, ich lerne es von Situation zu Situation genauer kennen.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Wenn sich ein Kind wie Valentin – lebendig und sensibel – für mich deutlich sichtbar nicht behaglich fühlt, bin ich dankbar für die Fähigkeit, ihn zu sehen. Das befreit mich von einer Verantwortung, ihn in etwas zu unterweisen. Ich erlebe mich in der pädagogischen Arbeit tatsächlich als Begleiterin und versuche tagtäglich, die Kinder eigene Erfahrungen machen zu lassen. So erlebte mich Valentin als eine Erwachsene, die ihm half. Ich suchte einen Weg, den wir gemeinsam gehen konnten. Dabei bezog ich auch die Eltern – vor allem Luisa – ein.

- ***Vorbereitete Umgebung für Entdeckungen***

Die Bewältigung schon kleinster Herausforderungen bei Entdeckungen des eigenen Körpers oder im Spiel trägt dazu bei, den Selbstwert eines Kindes und das Bewusstsein für sich selbst zu entfalten. Die Klarheit der Bewegungselemente und die Offenheit der Spielmaterialien, wie sie in der Pikler-Pädagogik verwendet werden, geben Orientierung und Einladung für Auseinandersetzungen. Sie schaffen sogar Sicherheit, weil sie frei von Funktionen sind. Von ihnen lassen sich Kinder inspirieren, sie können entsprechend ihrem eigenen Entwicklungsstandes ihren eigenen Impulsen und Ideen folgen und entdecken so sich und ihre Umgebung in einer vertrauensvollen Atmosphäre. Auf diese Weise sammeln sie einen großen Schatz an Erfahrungen.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Besonders gern denke ich an Valentins Eingewöhnungszeit. Wie bei anderen Kindern, die ich eingewöhnte, behielt ich in der ersten Zeit seiner Eingewöhnung eine gleichbleibende Gestaltung bei. So gab ihm die Zeit bei uns Sicherheit. Er konnte an seine Erfahrungen der vergangenen Tage anknüpfen. Und schon nach wenigen Tagen verabschiedete er sich mit Freude von seiner Mama. Auch wenn die sorgfältig vorbereitete Umgebung nur ein Aspekt bei der Eingewöhnung und auch im Betreuungsalltag ist, so ist sie doch bedeutend. Im Laufe der Betreuungszeit erlebte ich Valentin als fröhliches und sehr interessiertes Kind. Als er älter wurde, reichten die vertraute Umgebung und die ihm bekannten Kinder nicht aus, um ihm Sicherheit zu geben. Ihn beherrschte ein emotionales Ungleichgewicht, sodass er nicht mehr mit seiner offenen und freudigen Energie den Alltag erleben konnte.

- ***Empathische Kommunikation***

Begleite ich in Spiel- und Pflegesituationen das Erleben einzelner oder auch mehrerer Kinder, so erleben sie eine besondere Aufmerksamkeit und fühlen sich wahrgenommen und geborgen und sind frei, eigene Erfahrungen zu machen. Erlebt ein Kind jedoch Angst, muss es erst Sicherheit und Vertrauen in sich finden, bevor es sich wieder öffnen kann.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Als Valentin dreieinhalb Jahre alt war, steigerten sich seine Angst und Unsicherheit so sehr, dass er auf vielen Ebenen 'abgeholt' werden musste. Er brauchte die Gewissheit und Sicherheit, dass seine Mama immer wieder zurückkommt, obwohl er es doch schon zwei Jahre vorher erlebt hatte. Er fühlte sich oftmals unsicher und ängstlich, ja sogar panisch. Dann konnte er sein inneres Gleichgewicht nicht spüren. In diesem Zustand brauchte er meine Begleitung. Denn er selbst fand nicht die nötige Sicherheit, konnte seinen eigenen Interessen im Spiel nicht mehr nachgehen und wendete sich von den anderen Kindern ab.

Auch Luisa gegenüber konnte ich einfühlsam aus ihrer Unsicherheit begleiten: ich konnte ihre Traurigkeit sehen, drückte mein Verständnis für ihre Gefühle aus und bot ihr meine Unterstützung an. Sie ließ sich darauf ein und ich half ihr die Worte zu finden, die es Valentin erleichtern würden, sich zu verabschieden. Anfangs sprach ich – mit ihrer Erlaubnis – für sie zu Valentin. Und schon nach wenigen Tagen konnte sie selbst die Situation verbal so begleiten, dass Valentin ihre wertschätzenden, verständnisvollen, orientierenden und freudigen Worte hörte.

- ***Beteiligung der Eltern***

Mir ist es wichtig, dass nicht nur die Kinder eine vertrauensvolle Beziehung zu mir aufbauen, sondern genauso wichtig schätze ich die Beziehung zu den Eltern ein. Beide – Kind und Eltern – beginnen, ihre Beziehung zu mir während der ersten Gespräche und besonders während der Eingewöhnung aufzubauen. Die Beziehung des Kindes zu mir ist eine Grundlage unseres Zusammenseins und der Entwicklung des Kindes. Die Beziehung der Eltern zu mir wünsche ich mir respektvoll. Das schaffen wir dann, wenn wir uns auf der Gefühlsebene treffen, einander ernst nehmen und die Eltern mich als wichtige Bezugsperson ihres Kindes sehen können und eine Erziehungspartnerschaft entsteht. Damit diese Beziehung vertrauensvoll bleibt, bedarf es eines Austausches. Jeden Tag knüpfen wir beim Bringen an das Erlebte zu Hause, beim Abholen an das Erlebte während der Zeit bei mir an. Wenn Eltern es schätzen, was ich ihnen zu erzählen habe, erzählen sie mir auf ähnliche Weise von zu Hause. Zwei Mal im Betreuungsjahr führe ich Elterngespräche über das Kind. Grundlage dafür ist ein Entwicklungsbogen, der das Erleben des Kindes bei mir dokumentiert und den ich ihnen auch aushändige. Gibt es Auffälligkeiten, die längere Zeit bestehen bleiben und reichen die kurzen täglichen Gespräche nicht aus, dann verabrede ich mich zu Gesprächen mit den Eltern. Mindestens einmal im Jahr führe ich einen Elternabend durch. Den Eltern – meistens kommen Mutter und Vater – zeige ich dann auch aktuelle Videoaufzeichnungen, damit sie einen Einblick in das Erleben ihrer Kinder bekommen können. Ein weiteres Highlight unserer gemeinsamen Zeit ist das Sommerfest. Das nutzen wir nicht so sehr für die Beratung und Information, sondern wir erleben eine gemeinsame Zeit in meinem Garten, die Eltern klönen und die Kinder spielen. So erleben die Eltern hautnah unsere Gemeinschaft, auch wenn es nicht der gewöhnliche Tagesablauf ist, so ist für sie erfahrbar, wie innig sich die Kinder aufeinander beziehen. Damit sie uns in unserem Alltag besuchen und ihn miterleben können, lade ich die Eltern auch gern zu Hospitationen ein.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Bei Valentins Eltern – vor allem bei der Mutter – erlebte ich von Anfang an eine ausgesprochen herzliche Zugewandtheit mir gegenüber. In der Eingewöhnungszeit sprachen wir jeden Schritt genau ab. Ihren Wunsch, Valentin behutsam an die Gruppe zu gewöhnen, konnte ich teilen, weil auch ich seine sensible Seite sehen konnte. Aber ich konnte auch bei Luisa sehen, dass sie kleine Schritte brauchte, um ihn zu begleiten. Bis er bei mir schlief, vergingen zwar 3 Wochen und das ist eine längere Zeit, als die Kinder bei mir brauchten. Aber es war ein harmonisches Ankommen. Für Valentin war es genau die Zeit, die er brauchte, um das bei mir Erlebte zu verarbeiten und jeden Tag freudig wiederzukommen. Und für Luisa war es genau die Zeit, die sie brauchte, um ihn

abzugeben, um sich sicher zu fühlen und zu mir das Vertrauen aufzubauen. Das kann ich rückblickend noch viel besser verstehen als in der damaligen Situation. Denn sie erzählte mir später sehr vertrauensvoll von ihren eigenen Ängsten und Sorgen. Ich konnte erkennen, wie wichtig ich für sie als Erziehungspartnerin bin bzw. war.

Auch während des beschriebenen zweiten Elterngesprächs wird dieses Vertrauen spürbar: Wir entschieden gemeinsam und übernahmen damit auch gemeinsam Verantwortung für Valentin.

- ***Fragen stellen***

Aus meinen Beobachtungen formt sich nicht nur ein Bild von dem Kind und damit ein gewisses Verstehen, sondern es kommen mir auch Fragen. Die Fragen bewege ich dann, beobachte das Kind weiter und manchmal denke ich über beobachtete Eindrücke nach oder zeichne ein Video auf und schaue es mir an.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Wenn ich wie bei Valentin erst einmal nicht zu einer Antwort komme, wie ich ihn unterstützen kann, dann ist für mich ein Gespräch mit den Eltern wichtig. Nicht so sehr, um mit ihnen ein Problem zu lösen, sondern um meinen Blick auf das Kind, auf sein Erleben zu weiten.

In dem Gespräch mit Luisa und Martin konnte ich einen Zusammenhang zwischen Valentins Trennungsängsten und der häufigen Betreuung durch seine Oma, weil Luisa arbeiten war, sehen. Und weil Valentins Eltern nichts in ihrem Alltag ändern konnten, ich aber eine große Chance sah, dass Valentin davon profitieren könnte, wenn er am Morgen mit mir allein Zeit verbringt, schlug ich vor, dass Valentin für einige Zeit bereits am Morgen vor den anderen Kindern in meine Betreuung kommt, damit er Zeit mit mir allein verbringen und in den gemeinsamen Tag starten kann. Luisa und Martin waren dankbar für meine Bemühungen, um Valentin wieder eine schöne Zeit bei mir zu ermöglichen und sofort mit meinem Vorschlag einverstanden.

Das Gespräch schaffte wieder ein tiefes Vertrauen der Eltern in mich. Ich übernahm die aktive pädagogische Arbeit und achtete auf eine klare Rollenaufteilung, ohne die Kompetenz der Eltern in Frage zu stellen.

- ***Anregungen aus der Fachwelt***

In der pädagogischen Arbeit lehnt sich jeder an Konzeptionen an, die ein Grundgerüst im Umgang mit und in der Sichtweise auf die Kinder geben. In der Pikler-Ausbildung wird das umfassend erarbeitet. Was mir für meine Entwicklung und Arbeit bedeutsam ist, sind die eigenen Erfahrungen in Spielsituationen, bei Beobachtungsübungen, bei Rollenspielen, bei Erfahrungen mit dem Hengstenberg-Klettern und der Sensory-Awareness-Arbeit und die damit verbundenen Lernprozesse. Das gibt mir die Sicherheit, dass meine pädagogische Arbeit zwar auf fachlichen Konzeptionen und Erfahrungen beruht, aber auch auf einer besonderen inneren Haltung. Diese Haltung zu reflektieren und wirklich zu verstehen, gelingt meines Erachtens nur mit Fachleuten, deren Arbeit von einer ähnlichen Haltung geprägt ist. Ich bin davon überzeugt, dass das Sammeln von Erfahrungen und Erkenntnissen nicht mit Ausbildungsende abgeschlossen ist. Der Austausch mit Kollegen, die sich konzeptionell auch an der pädagogischen Arbeit Emmi Piklers und weiteren Pionieren des respektvollen und auf die Individualität eines Menschen ausgerichteten Umgangs wie Heinrich Jacoby, Elsa Gindler sowie derzeit auch bei Eltern geschätzten Fachleuten wie Jesper Juul und Gerald Hüther orientieren, ist mir wichtig, um meinen Erfahrungsschatz zu vergrößern. Deshalb bin ich mit weiteren Pikler-Pädagoginnen im Austausch. Ich kontaktiere meine Kolleginnen aus Potsdam und Wien meist nicht vordergründig, um Antworten zu bekommen, sondern um Denkanstöße für meine eigene Sichtweise und Ideen für meine Auseinandersetzungen zu entwickeln.

... und in der Arbeit mit Valentin:

In der Auseinandersetzung mit Valentins Ängsten half mir ein Seminar am Pikler-Institut in Budapest. Die Erfahrung der Bedeutung einer Zweierbeziehung und der damit verbundenen Möglichkeit, direkt und individuell mit dem Kind zu kommunizieren, machte mir bewusst, dass Valentin in seiner Selbständigkeit dies immer seltener in der Betreuungszeit bei mir erlebte. Auch wenn ich ihm in allen Situationen unseres Beisammenseins seine Emotionen spiegelte, ihm Gewissheit gab, dass die Mama wiederkommen wird und für ihn da war, so reichte diese Aufmerksamkeit nicht aus. Mit der im Seminar gewonnenen Erkenntnis konnte ich die Eltern überzeugen, dass es Valentin helfen kann, früher am Morgen zu kommen und allein Zeit mit mir zu verbringen. Das hatte ich bereits mehrmals vorgeschlagen, aber mit der Anregung aus dem Seminar wuchs bei mir die Überzeugung, dass das möglicherweise eine große Hilfe für Valentin werden kann. So vermittelte ich es dann also auch entsprechend überzeugend.

- ***Selbsterfahrungen***

So wie die Kinder im Spiel und in der Bewegung ihre Persönlichkeit prägende Erfahrungen machen und ich sie im Rahmen der Pikler-Ausbildung machen konnte, nutze ich auch selbst regelmäßig Angebote zur Selbsterfahrung. So nehme ich an Sensory-Awareness-Abenden mit Peggy Zeitler online teil. Vor der Zeit der Pandemie konnte ich regelmäßig Hengstenberg-Abende mit Ute Strub in Berlin besuchen. Somit erlebe ich nicht nur die von mir betreuten Kinder in ihrem Spiel, sondern mich nähren auch eigene Erfahrungen. Dadurch erlebe ich immer wieder selbst Gefühle von Glück und Vertrauen. Diese verankern sich in mir so, dass ich sie in meinem Alltag in mir trage.

Eine besondere Erfahrung aus der Hengstenberg-Arbeit mit Ute Strub möchte ich hier kurz beschreiben: Wir bewegten uns mit verbundenen Augen an von uns selbst ausgewählten Hengstenberg-Geräten. Ute sorgte durch ihre Beobachtung für eine sichere Umgebung über die gesamte Entdeckungszeit von etwa einer Stunde. In dieser Zeit blieb jede / jeder am eigenen Gerät. Ich entdeckte an einem Abend einen auf die Seite gelegten Hengstenberg-Hocker mit einem darin eingehängten Kletterbaum. Bevor ich darauf kletterte, ertastete ich diesen lange Zeit, 'vermaß' die Abstände der Holme mit meinen Händen, Armen, Füßen, Beinen. Auf dem kantigen Holz der Mittelstrebe entdeckte ich mit meinen Fingerspitzen Erhebungen auf der Oberfläche, die sehr deutlich waren und wunderte mich, wie wenig glatt das Holz wirkt. Als ich die Augenbinde abnahm, sah ich die Erhebungen kaum. Mit den Fingern 'sahen' sie gewaltig aus, nun erkannte ich sie als die für Buchenholz typischen Maserungen. Als ich sie wieder mit meinen Fingerspitzen berührte, erschienen sie mir so deutlich wie zuvor. Ich war begeistert, wie genau meine Finger spüren und 'sehen' können.

Von dieser Erfahrung habe ich viel gelernt: Bezogen auf Kinder entdeckte ich eine Bewunderung für sie. Ich denke, sie erleben diese Feinheit auch und zwar mit allen Sinnen, weil sie die Welt wahrnehmen und erspüren und nicht bewerten. Ich entdeckte aber auch diese Feinheit in mir selbst: So konnte ich selbst so fein agieren und erreiche Kinder achtsam in der Berührung genauso wie in der Kommunikation, aber auch in den Gesten und in meinem Verstehen.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Diese Erfahrung machte ich in der Zeit, in der Valentin in meiner Betreuung war. Ich erinnere mich, wie ich nun einen Unterschied in der Art und Weise wahrnahm, wie Kinder Gegenstände greifen. Wenn ich Valentin beobachtete, nahm ich seine Feinheit wahr. Er nahm Dinge, die ihn interessierten, so auf, als hätten sie Leben in sich. Ich kann es nicht anders beschreiben: Die Art seiner Berührungen war voller Achtsamkeit. So konnte ich es auch bei anderen Kindern beobachten.

Anders verhielt sich Valentin, wenn er sich unwohl fühlte. Er interessierte sich in besonders schwierigen Situationen gar nicht mehr für andere Gegenstände. Wenn er mit meiner Begleitung wieder ins Spiel fand, schien er sich auch wieder durch die Feinheit seiner Berührungen zu beruhigen.

- ***Suchen und Finden durch Erforschen eines möglichen Weges***

Wenn ich mir aus meinen Beobachtungen Fragen stelle, kommt mir oftmals schnell eine Antwort. Durch das Beobachten des Kindes in verschiedenen Situationen setzt sich in mir mein Bild wie ein Puzzle zusammen. Manchmal lässt sich jedoch ein kleines oder auch großes Teil nicht finden. Dann verlasse ich mich auf die Zeit. Ich setze weder mich noch das Kind oder die Eltern unter Druck. Es ist ein intuitiver Prozess, aus dem sich eine Idee offenbart, die nicht nur intellektuell zu erklären ist. Ich bleibe bei mir und lege, wenn sich kein Weg auftut, die Auseinandersetzung 'zur Seite'. Dann wird mir deutlich, wie sehr Pädagogen begleitend tätig sind, und nicht unterweisend.

... und in der Arbeit mit Valentin:

Als die Trennungsängste Valentin besonders plagten, weinte er panisch und sehr plötzlich, sogar wenn er gerade im Spiel vertieft war. Auch wenn er sich von mir beruhigen ließ, brauchte er an jedem Tag für längere Zeit meine Aufmerksamkeit, um wieder in unseren Alltag zu finden. Zu gern hätte ich den Knopf gefunden, um ihn zu drücken und wieder für uns alle für Entspannung zu sorgen. Denn gefordert waren die anderen Kinder und auch ich, selbst wenn sie durch mich begleitet waren und ich ihnen spiegelte, warum Valentin so heftig weinte, und sie einbezog. Ich sagte ihnen, dass alle Kinder wieder abgeholt werden, um dann wieder zu Hause Zeit mit Mama und Papa zu verbringen. Wenn ich an dem Punkt war, dass ich Valentin keine Hilfe außer mein Für-ihn-da-Sein anbieten konnte, war in mir dennoch Erleichterung. Und diese übertrug sich sicherlich auf die anderen Kinder und auch ein wenig auf Valentin. Denn ich erlebte im Umgang mit Valentin trotz dieser emotional sehr intensiven Schwankungen dennoch ein tiefes Zutrauen.

Als mir das Seminar in Budapest die Idee brachte, welchen Weg ich mit ihm gehen könnte, um ihn bei der Bewältigung der Herausforderung zu unterstützen, nämlich nur mit ihm eine Zeit zu zweit zu verbringen, musste ich diesen Weg einfach gehen und von Tag zu Tag beobachten, was es für Valentin bedeutet. Wir sind diesen Weg immer weiter gegangen. Ich agierte und beobachtete, er ging mit und meine Aufmerksamkeit stärkte ihn von Tag zu Tag. Das war schon nach 4 Tagen deutlich spürbar, weil er sich darauf einließ, nach der Verabschiedung von der Mama, mit mir ins

Spielzimmer zu kommen. Ich führte ihn durch meine Worte und meine Gesten, er war traurig, aber er ließ sich darauf ein. Nach 14 Tagen hatte er in sich wieder so viel Stabilität errungen, dass ich den Eltern sagen konnte, dass er sich wieder rundum wohl bei mir fühlt.

Er kam freudig zu uns, spielte allein und rannte voll Freude mit den anderen Kindern. Wenn er ängstlich wurde, reflektierte ich es ihm, sprach davon, was die Mama beim Verabschieden sagte, was sie gemeinsam am Nachmittag machen werden und dass sie sich auf ihn freut. Er brauchte nach wie vor diese Unterstützung. Für mich war erkennbar, dass sich seine Angst nicht mehr so ausbreiten und ihn förmlich besetzen konnte. Das waren für mich die Momente, in denen ich spüren konnte und wusste, dass wir den richtigen Weg gegangen sind.

6. Schlusswort

Für mich bedeutete das Schreiben dieser Arbeit eine große Bereicherung. Dank Valentin konnte ich viele Facetten von Angst und ihre Auswirkungen auf sein Fühlen und Handeln beobachten. Ich konnte lernen, ihn zu verstehen. Auch die ihn umgebenden Kinder konnten ihm durch meine Begleitung empathisch begegnen und nahmen diese Erfahrungen als 'innere Bilder' in sich auf. Gemeinsam mit Valentins Eltern war es möglich, ihn so zu begleiten, dass er sich wohl fühlen und an Sicherheit und Vertrauen gewinnen konnte.

Die Erarbeitung des pädagogischen Handwerkszeugs ist in der Reflektion meiner pädagogischen Arbeit mit Valentin entstanden. Es wird mir auch weiterhin in meiner Arbeit dienen.

Ich würde mir wünschen, dass es auch anderen in der Begleitung von Kindern nützlich ist.

Literaturverzeichnis

Joachim Bauer: Wie wir werden, wer wir sind, Hörbuchfassung des gleichnamigen Buches
(deshalb ausschl. Kapitel- statt Seitenangaben im Text)

Joachim Bauer: Selbststeuerung, Hörbuchfassung
(deshalb ausschl. Kapitel- statt Seitenangaben im Text)

Gluck, Mercado, Myers: Lernen und Gedächtnis – Vom Gehirn zum Verhalten, Heidelberg 2010

Heinrich Jacoby: Jenseits von begabt und unbegabt, Hamburg, 2004

Judith Falk, Monika Aly: Beobachten, Verstehen und Begleiten, Pikler Gesellschaft Berlin, 2008

Karl Gebauer, Gerald Hüther (Hrsg.): Kinder brauchen Vertrauen, Ostfildern 2014

Gerald Hüther: Biologie der Angst, Göttingen 2013

Gerhard Hüther, Vortrag: Was es braucht, damit das Lernen ein Leben lang glücklich macht, DVD,
Hrsg. Bernd Ulrich – Auditorium Netzwerke, 2014

Gerald Hüther: Was wir sind und was wir sein könnten, Frankfurt/ Main, 2013

Henning Köhler: Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern, Stuttgart, 2004

Emmi Pikler: Friedliche Babys – zufriedene Mütter, Freiburg, 1982

Ute Strub, Anna Tardos: Im Dialog mit dem Säugling und Kleinkind, Pikler Gesellschaft Berlin,
2011

Anna Tardos, Anja Werner (Hrsg): Ich, Du und Wir – Frühes soziales Lernen in Familie und
Krippe, Pikler Gesellschaft Berlin, 2011